

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 10 Pf., 3 gespalt. Textstelle 40 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeig.-Gebühr. von auswärts werden auf Postscheckkonto, Leipzig Nr. 21690 unter Allg. Jüd. Familienbl. erbet. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
Postscheckkonto Nr. 21690

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 M. vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifband-Bezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 M. monatlich, für das übrige Ausland 1.50 M. Bestellungen nehmen entgegen die Hauptgeschäftsstelle Leipzig: Gerberstraße 48/50, M. W. Kaufmann, Buchhandlung, Leipzig, Brühl; M. Oonzer, Berlin N 24, Oranienburger Straße 26; Dresden, Weinsteinstraße Nr. 10, sowie Chemnitz, M. Lauffer, Kasernenstraße Nummer 8

HERBST-NEUHEITEN
FÜR KLEIDER UND MÄNTEL



Kronleuchter
Barthel



Ranstädter Steinweg 4. Ruf 22583

Chronik der Woche

80. Geburtstag des Ehrenvorsitzenden der Berliner Chewra Kadischa. Berlin. Eduard Wischnitz, der Ehrenvorsitzende der Chewra Kadischa Groß-Berlin, begeht am 1. September das Fest seines 80. Geburtstages. Die Chewra Kadischa wird aus diesem Anlaß eine den Namen des Jubilars tragende Wohlfahrtsstiftung errichten; ferner wird die Krankenfürsorge der Chewra Liebesgaben an Lebensmittel und Brennmaterial in größerem Umfang an verschämte Bedürftige, insbesondere an vereinigte alte Frauen und Männer, an diesem Tage zur Verteilung bringen.

Levines ehrgeizige Fliegerpläne. Berlin. Charles Levine, der im vergangenen Jahre zusammen mit Chamberlain den Ozean überflog und in Kottbus landete, ist soeben wieder in Dessau eingetroffen, nachdem er dort schon vor ein paar Wochen gewelt hatte, um über den Kaufpreis eines Junkers-Flugzeuges vom Typ W 33 mit Junkers-LV-Motor zu verhandeln. Der Kauf ist inzwischen perfekt geworden, und der Besuch Levines gilt der Abholung des Flugzeuges. Die Maschine soll auf einem Langstreckenflug, über dessen Richtung Levine vorläufig noch Stillschweigen bewahrt, von dem bekannten amerikanischen Flugzeugführer Bert Acosta gesteuert werden. Nach einer anderen Version beabsichtigt Levine, den Atlantischen Ozean erneut zu überfliegen, diesmal von Europa nach Amerika. Sollte es sich doch um einen Langstreckenflug handeln, so kommt als Flugziel Tokio in Frage, von wo aus vielleicht eine Ueberquerung des Stillen Ozeans versucht wird. Der Start wird in Le Bourget erfolgen.

Richard Willstaetter und David Hilbert Mitglieder der Royal Society. London. Die altberühmte Royal Society in London hat sechs neue auswärtige Mitglieder gewählt, unter denen sich vier Deutsche befinden, unter ihnen der Münchener Chemiker Richard Willstaetter und der Göttinger Mathematiker David Hilbert.

Professor Joffe korrespondierendes Mitglied der preuß. Akademie der Wissenschaften. Berlin. Die preußische Akademie der Wissenschaften hat den Direktor des Leningrader physikalisch-technischen Laboratoriums, Prof. A. Joffe, zum korrespondierenden Mitglied der physikalisch-mathematischen Klasse gewählt.

Eine palästinensische Presseausstellung in Jerusalem. Jerusalem. In kurzem wird in Jerusalem eine Ausstellung der palästinensischen Presse eröffnet werden, die die Entwicklungsgeschichte der Presse in Palästina illustrieren soll. Die Ausstellung wird von der Kulturkommission der palästinensischen jüdischen Arbeiterförderung (Histruth Haowdim) organisiert.

Die jüdische Sonderschau der „Pressa“ — der „Stern des Bundes“. Berlin. Der antisemitische Rechtsanwalt Dr. Holthoff, dessen Klient sowohl vom Arbeitsgericht als auch von der Bremer Strafkammer auf Grund einer Reichsgerichtsentcheidung von der Anklage der Republikbeschimpfung freigesprochen wurde, obwohl er das Wort „Judenrepublik“ mit beschimpfenden Beiwörtern gebraucht hatte, veröffentlicht soeben im Münchner nationalsozialistischen Verlag Boepple eine Schrift „Ist der Ausdruck Judenrepublik ein Beschimpfung? — ein Abwehrschrift gegen den Antigermanismus“, in welcher er auf die „Pressa“ in Köln hinweist, auf der „das Judentum seinen Anspruch auf religiöse Weltgeltung von neuem in christlichen Ländern von einem Tempelbau aus, genannt ‚Der Stern des Bundes‘, erhebt“. Holthoff klagt, daß „diese Betonung des Judentums in heutiger Zeit infolge seines großen Kapitaleinflusses geduldet werde“.

Großartiger Empfang für die jüdischen Olympia-Sieger in Budapest. Budapest. Dem von der Amsterdamer Olympiade heimkehrenden siegreichen Fechtmeister Attila Petschauer und dem Sieger in der geistigen Olympiade Dr. Franz Mezö wurde in Budapest ein großartiger Empfang bereitet. Sie wurden von städtischen Paradekutschen am Bahnhof abgeholt und von Vertretern der Regierung und der Stadt Budapest begrüßt. Der frühere Minister Ivan Rakowsky, ein bekannter Antisemit, umarmte ostentativ Attila Petschauer. Kultusminister Graf Klebelsberg sandte an Dr. Franz Mezö ein Telegramm, in welchem er ihm den Dank des Vaterlandes für seine geistige Tat ausdrückt. Auch der heimkehrende Sieger im Wasserballspiel, Barta, wurde sehr gefeiert. Er war der einzige Jude in der ungarischen Wasserballgruppe, und er war es, der den Sieg an die ungarische Fahne heftete.

Bellegung der Hakoah-Krise. Wien. Die Krise des jüdischen Sportklubs Hakoah, die seit einem halben Jahre andauerte, ist nun beigelegt. Die Leitung der Hakoah erlaubte der Fußballsektion ihre Separierung als Professionals der zweiten Sportklasse unter der Bedingung, daß die Professionals die Schulden der Fußballsektion Hakoah tilgen. Nach erfolgtem Ausscheiden der Professionals aus der Hakoah bildet die Hakoah eine eigene Amateur-Fußballsektion. — Die Stadt Wien hat in Anerkennung der Verdienste der Hakoah um den Wiener Schwimmsport vier Ehrenpreise für das Olympia-Schwimmfest der Hakoah, das in der nächsten Woche unter Mitbeteiligung der Amsterdamer Olympia-Meister stattfindet, gestiftet.

Ein Jude lettlandscher Ehrenkonsul in Jerusalem. Riga. Zum Ehrenkonsul Lettlands in Jerusalem wurde der Jude Mordechai Kaspi ernannt. Die Ernennung eines Ehrenkonsuls bedeutet, daß Lettland nunmehr dem Beispiel Polens und anderer Ostländer folgen und seine Handelsbeziehungen mit Palästina, die bis jetzt einen zufälligen Charakter getragen haben, befestigen will. Konsul Kaspi ist Inhaber einer der größten palästinensischen Importfirmen, die Abteilungen in Jerusalem, Haifa, Jaffa usw. besitzt.

Neue Zionistenverfolgungen in Rußland. Riga. In den letzten Tagen setzten in der Ukraine neue Zionistenverfolgungen ein. In Kamenez-Potolsk, Retschiza und in anderen Städten wurden 15 Personen, unter ihnen einige Mädchen, verhaftet und zum Teil deportiert.

Wie schön sind Deine Zelte...

Zur liberalen Weltkonferenz

Drei Tage lang haben in Berlin die Vertreter des liberalen Judentums aus vielen Ländern, in denen Juden leben, zusammengesessen, haben Referate angehört, an Diskussionen teilgenommen und sind sich eigentlich zunächst, ebenso wie die vielen Gäste, darunter unvoreingenommene Beobachter und der liberalen Bewegung fernstehende, aber jüdische Menschen, darüber nicht klar gewesen, was eigentlich im Grunde genommen der jüdische Liberalismus will, zu welchem Zwecke er sich zu einem Weltverband zusammengeschlossen hat und wozu er diese Konferenz veranstaltete. Wichtiger aber als Theorien und Programme sind Erlebnisse. Und es läßt sich sagen, daß die meisten Vertreter des Liberalismus, die zur Weltkonferenz nach Berlin gekommen waren, zunächst nur mit irgendwelchen Theorien ausgestattet gewesen sind, aber keineswegs sich im klaren darüber waren, was sie auf der Konferenz suchen.

Man muß auf die Entstehung des Liberalismus in den einzelnen Ländern zurückgreifen, um einen Begriff zu bekommen, wie ~~different die verschiedenen~~ Menschen in ihren Absichten anfänglich gewesen sind, als sie sich dem jüdischen Liberalismus angeschlossen. In den meisten Ländern des Westens war der jüdische Liberalismus eine Folge der Atomisierung der jüdischen Gemeinschaft. Die Judenheit der Welt war durch die Emanzipation und durch die nationale Bewegung in den einzelnen Ländern auseinandergefallen und in den einzelnen Ländern war ein großer Teil der Juden plötzlich durch den Eintritt in das Leben der Umgebung aus der Gemeinschaft herausgedrängt und isoliert. Die alten frommen Juden erschienen unzeitgemäß und eine ungeheure Kluft war zwischen dem aufgetan, was Judentum bedeutete und der Lebensweise, die die einzelnen Juden führten. Auf Grund dieses Erlebnisses, das ein Gefühl der Verlassenheit und Verwaistheit erzeugte, bemühte man sich, für diesen Zustand eine Theorie zu schaffen, und so entstand der religiöse Liberalismus als Ausdruck der Atomisierung der jüdischen Gemeinschaft. In anderen Ländern, wie z. B. in Polen, im ehemaligen Oesterreich, in Ungarn usw. war der religiöse Liberalismus nichts als ein Feigenblatt, um die Blöße völliger Assimilation unter den Juden zu verdecken. In einzelnen Ländern des Westens waren die Bekenner des jüdischen Liberalismus eigentlich nur verhinderte Juden und in den Fällen, wo der Liberalismus nur die Tatsache des Dranges nach vollständiger Auflösung beschönigen sollte, war er verhindertes Nichtjudentum. Aus solch differenten Elementen setzte sich bis zur Entstehung des Weltverbandes die Anhängerschaft des liberalen Judentums zusammen. Ein Teil, der assimiliert, aber nicht assimiliatorisch war, versuchte durch den jüdischen Liberalismus einen Rest von Judentum zu retten, ein anderer Teil, ein assimilatorischer, aber noch nicht assimilierter, meinte im Liberalismus ein Mittel zum restlosen Verschwinden, ein Uebergangsstadium zu völliger Auflösung gefunden zu haben. Neben diesen zwei großen Schichten im liberalen Judentum gab es ernste, ehrlich-religiös gestimmte Menschen, die im Grunde ihrer Seele eine religiöse Neuerung erstrebten und die tiefe Kluft zwischen Inhalt und Erscheinungsform des Judentums empfanden. Diese Schicht war getragen von der tiefen Ueberzeugung der jüdischen Auserwähltheit und der besonderen Aufgabe, die dem Judentum in der Welt zuteil geworden ist.

All diese Elemente schlossen sich in den Weltverband des liberalen Judentums zusammen und hielten, jetzt zum zweiten Male, ihre Weltkonferenz

ab. Am ersten Tage ihrer Zusammenkunft sprachen sie alle verschiedene Sprachen und verstanden einander nicht, aber je länger sie zusammensaßen, um so stärker vollzog sich das Wunder einer Einigung. Weniger durch die Referate und die Diskussionen als durch die Tatsache des Beisammenseins wurde in diesen Vertretern etwas geboren, das unbewußt in allen schlummerte und dessen Herausschälung von Anfang an nicht im Plane der Konferenz gewesen war. Man stelle sich vor, der religiöse Liberalismus, wie wir ihn in Deutschland kennengelernt haben, stand im schroffsten Gegensatz zur Orthodoxie; er negierte mit aller Leidenschaft die Ansichten des Zionismus; er scheute sich vor einer Verschmelzung mit dem am weitesten in der religiösen Form vorangegangenen Juden, mit den sogenannten Sonntagsjuden. Man hätte nun erwarten können, daß auf der liberalen Weltkonferenz die Grenzen des liberalen Judentums abgesteckt werden. Nichts von alledem! In allen Reden und Diskussionen kam die starke Einheit und Verbundenheit des jüdischen „Klal“ zum Ausdruck. Man bemühte sich, vor den rituellen Formen des jüdischen Konservatismus Reverenzen zu machen; man proklamierte laut, daß es notwendig sei, zwischen allen Gruppen der Judenheit Brücken zu bauen, und die Konferenz klang geradezu in eine Verherrlichung nicht etwa des liberalen Judentums, sondern glatt und einfach des Begriffes „Jüdischkeit“ aus. Von allen Seiten konnte man hören, daß der Primat alles Tuns und Handelns das Interesse des Judentums sein soll, und zwar eines Judentums, das weit über die Grenzen einer religiösen Richtung hinausgeht. Keine Spur von Isoliertheit des einzelnen, ein Verwerfen des Begriffes von Landesjudentum und ein starkes Betonen des Gedankens vom jüdischen Klal!

Streiflichter

Numerus clausus und internationaler Studentenkongreß in Paris — David Schwarz, der Erfinder des lenkbaren Luftschiffes — Südamerika und jüdische Kolonisation in Rußland — Gründung eines Komitees der Staatenlosen in Genf

Wir berichteten bereits in unserer letzten Nummer von der Tagung des Internationalen Studentenkongresses in Paris und von dem mutigen Eintreten der englischen Delegation für die Forderung der jüdischen Studenten, die Frage des Numerus clausus in einigen östlichen Staaten auf dem Kongreß zur Diskussion zu stellen. Die englische Delegation hat nunmehr einen Antrag zwecks Modifikation des Statutes des Internationalen Studentenverbandes gestellt, daß die Exekutive der Weltstudentenschaft autorisiert sein soll, die Angelegenheiten der Nationalitäten innerhalb der einzelnen Ländergruppen zu behandeln. Obwohl die rumänische und polnische Delegation, welche von der französischen und schwedischen Delegation unterstützt wurden, Widerspruch gegen den englischen Antrag erhoben, wurde derselbe von der Mehrheit der übrigen Länderdelegationen angenommen. Die Exekutive besitzt jetzt die Vollmacht, die Frage des Numerus clausus zur Diskussion auf die Tagesordnung zu stellen, und wir wollen hoffen, daß sie es auf dem kommenden internationalen Studentenkongreß auch tun wird.

Der Aufschwung des Flugwesens in den letzten Jahren, die Ueberquerung von Ozeanen und riesigen Weltteilen innerhalb weniger Tage, hat jetzt, wo das neue Zeppelinluftschiff die Friedrichshafener Werft verlassen wird, die Erinnerung an die Vorkämpfer und Entdecker der Flugmaschinen und Schiffe geweckt, und die Zeitungen und Blätter gedenken in ehrenden Worten des Grafen Zeppelin. Es dürfte aber interessant sein, bei dieser Gelegenheit auch den Namen eines Mannes zu nennen, ohne den das Werk Zeppelins unmöglich gewesen wäre. Und zwar des ungarischen Juden David Schwarz.

Zwischen Erfolg und Mißerfolg pendelte das Schicksal dieses genialen Mannes dahin, bis er durch einen frühzeitigen Tod seines verdienten Ruhmes entzogen wurde. Von Beruf Holzhändler, beschäftigte er sich viel mit wissenschaftlichen Dingen, hauptsächlich mit Physik und Mathematik. So kam er einst durch eine literarische Anregung auf den Gedanken, ein lenkbares Luftschiff zu konstruieren. Zu dem Zwecke gab er seinen Beruf auf und nahm eine Stellung als Arbeiter in einer Metallfabrik an. Es gelang ihm auch, eine Metalllegierung mit Aluminium zu finden und eine neuartige Versteifung des Luftschiffkörpers zu erzielen. Seine Erfindung bot er dem österreichischen Kriegsministerium zum Kauf an, welches sie jedoch unter dem Vorwande, keine Mittel dafür erübrigen zu können, ablehnte. Er wurde dann nach Rußland eingeladen und baute dort ein Luftschiff, das einige erfolgreiche Fahrten unternahm. Ein Freund teilte ihm jedoch mit, daß ihn die russische Regierung wegen Spionageverdacht verhaften wollte, und so flüchtete er bei Nacht aus Rußland, wobei er vorher noch das Luftschiff zerstörte. Zuletzt wandte er sich an die deutsche Regierung. Aber kurz vor Vollendung des neuen Luftschiffes starb er, nachdem er sein

In diesem Sinne war die liberale Weltkonferenz in Berlin eigentlich eine Ueberwindung des jüdischen Liberalismus von ehemals. Nicht mehr eine Theorie atomisierter Juden, sondern ein Bekenntnis zur jüdischen Gemeinschaft, und auch im rein Religiösen nicht mehr nur Betonen des individuellen Verhältnisses jedes Juden zu Gott, sondern ein Suchen nach gemeinsamen Formen, nach Gemeinschaftserleben. Auf dieser liberalen Weltkonferenz saßen Männer, die die alten überlieferten Formen hochhalten, neben Menschen, die nur einen Teil dieser Formen anerkennen und solchen Vertretern, die fast alle Formen über Bord geworfen haben, und alle umschloß ein Gefühl der Einigkeit und Verbundenheit. Ein paar Tage Zusammenseins jüdischer Menschen aus verschiedenen Ländern der Welt, die mit verschiedenen Ansichten und Absichten gekommen waren, genügte, um alles Trennende und Unterscheidende vergessen zu lassen und das hervorzukehren, was alle verbindet: Das Gefühl einer großen ewigen Gemeinschaft, dem jüdischen Volke anzugehören. Aus diesem Gefühl heraus war die liberale Weltkonferenz geradezu eine Verherrlichung des Judentums, ein Aufschrei wie vor Tausenden von Jahren: „Wie schön sind deine Zelte...“

An dieser Weltkonferenz vollzog sich ein ähnliches Wunder wie vor 31 Jahren an dem ersten Zionistenkongreß in Basel. Juden der ganzen Welt kamen zusammen, und die Glorie des Judentums stellte sich ein und ließ sie nichts anderes sein und fühlen, als daß sie Juden sind und daß ihre Pflicht ihnen gebietet, für die Zukunft des Judentums Sorge zu tragen. m. w.

ganzes Vermögen seiner Erfindung geopfert hatte. Während des Probefluges hatte die Witwe Schwarz einen Luftschiffer, ein Schlosser und ehemaliger Mitarbeiter ihres Mannes, beauftragt, die Leitung des Schiffes zu übernehmen. Durch eine Lappalie wurde der Probeflug ein Fiasko. Graf Zeppelin, der zufällig dem Probeflug beiwohnte, erkannte den Wert der Erfindung und kaufte Frau Schwarz die Aufzeichnung ihres Mannes ab.

Es dürfte dem Ruhme des Grafen Zeppelin nicht abträglich sein, den Namen Schwarz mit der Vollendung seines Werkes zu verbinden. Wir Juden wollen jedenfalls den Namen dieses Mannes in Ehren halten.

Der Direktor des Agro-Joint in Rußland, Dr. Joseph Rosen, der von einem Besuch der jüdischen Kolonien in den Distrikten Cherson, Kriwojrog und der Krim nach Moskau zurückkehrte, teilte dem Vertreter der JTA. mit, daß der Boden in der Krim, wo noch 15 000 jüdische Familien angesiedelt werden sollen, sich vorzüglich zur Neukolonisation eigne. Dr. Rosen ist der Ueberzeugung, daß trotz der fehlgeschlagenen Winterernte die Aussichten der Siedler gut seien und daß dieselben entschlossen sind, auf ihrem Platz zu verharren. Nach all den Erfahrungen, die wir in letzter Zeit mit den jüdischen Kolonisationen in Rußland gemacht haben, dünkt uns die Einstellung Dr. Rosens als durchaus falsch. Das Geld, das amerikanische Juden aus aller Herren Länder in den Kolonienaufbau in Rußland hineinstecken, findet dort nicht die notwendige Sicherstellung der jüdischen Belange. Bei dieser Gelegenheit ist es angebracht, die Ausführungen Dr. Kreinins zu erwähnen, des Präsidenten von EMIGDIRECT, der in Berlin vor einem größeren Kreis von Journalisten und Sozialfürsorgern einen Vortrag über die Kolonisationsmöglichkeiten der Juden in Südamerika hielt. Er selbst weilte zu diesem Behufe längere Zeit studienhalber in Argentinien und Brasilien. Seine Darlegungen, die zutreffend begründet sind, geben der Erwägung Raum, ob es nicht vorteilhafter wäre, die Gelder des Agro-Joint zur Auswanderungsmöglichkeit der Juden aus Rußland zu verwenden. Wenn man hört, daß in Argentinien 200 000 Juden leben, von denen 35 000 Landwirtschaft betreiben, und daß die Lage der Juden dort, die sich erst zwischen 30 und 40 Jahre im Lande aufhalten, überaus günstig ist, dann muß man sich doch fragen, warum man sich

so auf die Kolonisation in Rußland versteift. Nach Dr. Kreinin bieten diese Länder günstige Ansiedlungsmöglichkeiten, wobei er Brasilien besonders hervorhebt. Dort haben sich innerhalb kurzer Zeit 30 000 Juden angesiedelt, deren Gemeinschaft im schnellen Aufblühen begriffen ist.

Nach einer weiteren Meldung der JTA. beabsichtigt die Abordnung von HIAS-JCA-EMIG-DIRECT Informationsstellen in Osteuropa zu errichten und Richtlinien für die Auswahl von passenden Einwanderer für die südamerikanischen Länder zu geben. Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, jährlich Zehntausende Juden in Südamerika anzusiedeln zu können und ihnen dort gute Existenzmöglichkeit zu bieten.

Nach endlosen und jahrelangen Bemühungen scheint nunmehr das Los der Staatenlosen geklärt und geregelt zu werden. Unter der Bezeichnung „Homeleb“ wurde in Genf ein Komitee gebildet, das die Interessen der Staatenlosen vertreten wird. Dieses Komitee wird jedenfalls unter dem Schutze des Völkerbundes seine nützlichen Arbeiten verrichten. Für Tausende von Ostjuden wird diese Regelung der Staatenlosenfrage eine Erlösung von ihrer ungewissen und drückenden Lage sein. Das Komitee befindet sich in Genf, Rue General Dufour 3. Alle Staatenlosen werden aufgefordert, sich zwecks Registrierung an das Komitee unter obiger Adresse zu wenden.

Aus aller Welt

Eine Widmung Arnold Zweigs für die jüdische Altershilfe. Berlin. Arnold Zweig hat eine Novelle „Alter Mann am Stock“ beendet und sie der jüdischen Altershilfe Groß-Berlin zur Verfügung gestellt. Die jüdische Altershilfe Groß-Berlin, deren Arbeit dem Dichter die Anregung gegeben hat, wird diese Novelle, die nicht im Buchhandel erscheint, ihren Freunden und Mitgliedern überreichen. Das Nachwort schrieb Professor Dr. Albert Einstein.

Der Antisemit Gömbös tritt in die Regierung ein. Budapest. Wie „Az Est“ mitteilt, hat der letzte Ministerrat die Ernennung des Abgeordneten Julius Gömbös, des früheren Führers der extrem-radikalen Rassenschützer, zum Unterstaatssekretär in Landesverteidigungsministerium beschlossen. Gömbös war der Verbindungsmann zwischen den Rassenschützern und den deutschen Rechtsradikalen.

Ein Jude deutscher Tennismeister. Hamburg. Bei den internationalen Tennismeisterschaften von Deutschland, die im Verlaufe der letzten Tage in Hamburg ausgetragen wurden, errang im Herreneinzelspiel der Berliner jüdische Champion Prens den deutschen Meistertitel. Er schlug den Verteidiger des Titels, Moldenhauer, in drei Sätzen 6:1, 6:4, 6:3.

Ein jüdischer Bildhauer Rom-Stipendiat der Preußischen Akademie der Künste. Berlin. Dem Bildhauer Arnold Zadikow in München, der bereits im Jahre 1913 mit dem Michael-Heer-Preis ausgezeichnet wurde, wurde als erstem Stipendiat der Preußischen Akademie der Künste ein Atelier in der Villa Massimo in Rom zu einjährigem Studienaufenthalt ab 1. Oktober d. J. zugewiesen.

Palästinensische Delegierte zu wissenschaftlichen Kongressen. Jerusalem. Dr. Amira und Ing. Reiner werden die hebräische Universität und den Verband der Ingenieure und Architekten in Palästina auf dem internationalen mathematischen Kongreß in Bologna vertreten. — Zu dem im Dezember dieses Jahres in Kairo stattfindenden Kongreß für Hygiene und Tropen-Krankheiten wird der Verband der jüdischen Aerzte Palästinas eine Vertretung entsenden.

Die Misrachi-Weltkonferenz beendet. — Rabbi Berlin zum Präsidenten der Weltorganisation wiedergewählt. D a n z i g. Die Weltkonferenz der Zion-Organisation Misrachi ist am 23. 8. 1928 zu Ende gegangen. In der Schlußsitzung wurde das Budget angenommen. Die Einnahmen, die die Organisation selbst aufzubringen hat, betragen pro Jahr 29 900 Pfund. Das Ausgaben-Budget ist bei Einschluß der von der Zionistischen Exekutive zu leistenden Zuschüsse insgesamt 65 000 Pfund hoch. Rabbi Meir Berlin wurde zum Präsidenten der Weltorganisation wiedergewählt. In den Merkas Olami wurden ferner gewählt: für Palästina Rabbi Fishman und Daniel Sirkuß, für Amerika Rabbiner Teitelbaum. Rabbi Berlin erklärte nach einer begeisterten Ansprache die Weltkonferenz für geschlossen.

Opferstockdiebstahl auf einem Friedhof. Berlin. In der Nacht zum Sonntag wurde auf dem alten jüdischen Friedhof in der Lothringer Straße ein Opferstock von noch unbekanntem Dieben völlig ausgeplündert. Wieviel ihnen in die Hände gefallen ist, steht noch nicht fest, doch scheint die Kasse etwa 100 Mark enthalten zu haben.

Jüdische Proteste gegen den polnischen Vizekonsul in Palästina. Tel Aviv. Der Verband der polnischen Juden in Tel Aviv (Histadruth Ofe Polonia) hielt eine Versammlung ab und nahm eine scharfe Protestresolution gegen das unerträgliche antisemitische Gebaren des polnischen Vizekonsuls in Jerusalem, Statkowsky, an, der die an ihn sich wendenden Juden in einer unerhörten Weise behandelt. Abschriften der Protestresolution wurden an die polnische Regierung und den jüdischen Parlamentsklub gesandt.

Rein natürliche

Heilquellen

des In- und Auslandes

Rheinische und Harzer Tafelwässer

Mineralquellenversand

Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

Jüdische tag in Bonn Kongreß aus versch aus Hüll Aegypten u. a. auc forschun Ausgrab Theologie Als Festg Wissensc tag in B Die heb nien mit den jüdis in Bonn E. Mittw Rabbiner stern (C J. Scheff Der vö Numerus die sich beilegt eine Tag Der dri führung Lehrern sprech Staatsbü jüdischer Kirche land. B tung" so Neumark am Sonn bestimm dieses S und der den sei. und dor der Rub Bärwald witz, H schow J ohne ist missions weist da kongress Judenmi das in Institut mehr ve Seminar Jüdische Student Rosenm zosische sowie Akademi Auch d jüdische Verban Ehreng Die Eine von E streber heirate unbert Väter fern Fragen Ehelos teils n bekan männl komm e h e r große stando Anzah wirtsch komm ihren mögli Sehr Haus die E wiede Die verm gute wenn liebes gut für d ihrer ange keit, schai bei i selbs Mitg

Jüdische Gelehrte auf dem Fünften Orientalistentag in Bonn. Bonn. Vom 21. bis 25. August fand in Bonn der Fünfte Orientalistentag statt. Zum Kongreß waren Orientalisten und Alttestamentler aus verschiedenen Zentren Deutschlands sowie auch aus Holland, der Tschechoslowakei, Palästina, Ägypten, Persien und Amerika erschienen. Es sind u. a. auch Referate aus den Gebieten der Bibel- u. a. auch Referate aus den Gebieten der Bibelforschung, der hebräischen Sprachforschung, über Ausgrabungen in Palästina, Alttestamentlicher Theologie und Religion Alt-Israels gehalten worden. Als Festgabe der „Zeitschrift für Alttestamentliche Wissenschaft“ zum Fünften Deutschen Orientalistentag in Bonn erschien ein Werk von Prof. Kahle: „Die hebräischen Bibelhandschriften aus Babylonien“ mit Faksimiles von 70 Handschriften. Von den jüdischen Gelehrten, die dem Orientalistentag in Bonn beiwohnten, sind zu erwähnen: Professor E. Mittwoch (Berlin), Prof. J. Markon (Berlin), Rabbiner Dr. Jacob (Dortmund), Prof. J. Morgenstern (Cincinnati), Dr. J. Rabin (Breslau), Prof. J. Scheffelowitz (Köln), Prof. L. Lewy (Gießen).

Der völkische „Deutsche Akademikertag“ fordert Numerus clausus. Berlin. Die völkische Gruppe, die sich den Namen „Deutscher Akademikertag“ beigelegt hat, hielt in diesen Tagen in Elberfeld eine Tagung ab und faßte die folgende Resolution: „Der dritte Deutsche Akademikertag fordert Einführung des Verhältnisrechtes für Zulassung von Lehrern und Hörern an deutschen Hochschulen entsprechend der Verhältniszahl zwischen deutschen Staatsbürgern arischer und deutschen Staatsbürgern jüdischer Abstammung (Numerus clausus).“

Kirchenkollekte für die Judenmission in Deutschland. Berlin. Die antisemitische „Deutsche Zeitung“ schreibt: „Ein Blick in die Zeitungen der Neumark dieser Tage zeigt, daß die Kirchenkollekte am Sonntag, dem 12. August, für die Judenmission bestimmt worden war und daß in den Predigten dieses Sonntags auf die Bedeutung der Kollekte und der Judenmission überhaupt hingewiesen worden sei. Mir lag das „Bärwalder Tageblatt“ vor, und dort war am Freitag, dem 10. August, unter der Rubrik „Kirchliche Nachrichten“ für die Orte Bärwalde, Zellin, Sellin, Schönfeld, Trossin, Klewitz, Hälse, Kutzdorf, Neumühl, Gorgast und Manschow Judenmissionskollekte angekündigt. Zweifels- ohne ist auch in anderen Orten der Mark Judenmissionskollekte erhoben worden.“ Die Zeitung weist darauf hin, daß auf den letzten Judenmissionskongressen gerade über das Darniederliegen der Judenmission in Deutschland Klage geführt wurde; das in der pietistischen Zeit in Halle gegründete „Institutum Judaicum“ hatte an Einfluß mehr und mehr verloren, und der Ableger dieses Instituts, das Seminar in Leipzig, ist entschlafen.

Jüdische Delegierte auf dem internationalen Studentenkongreß. Paris. An dem internationalen Studentenkongreß in Paris nehmen teil Frä. Melle Rosenmark, Vizepräsidentin des Verbandes der französischen Studentenvereine, eine Jüdin aus Nancy, sowie der Vorsitzende der Vereinigung jüdischer Akademiker Oesterreichs A. Teich als Ehrengast. Auch das Vorstandsmitglied des Weltverbandes der jüdischen Studentenschaft und Delegierter dieser Verbandes beim Völkerbund, Herr Steinig, ist Ehrengast des Kongresses.

Die Eheaussichten unserer Töchter

Von Regina Auerbach, Berlin

Einen wesentlichen Unterschied bildet die Ansicht von Eltern, die für ihren Sohn eine Heirat erstreben, von solchen, die eine Tochter verheiraten wollen. Hierbei ist die Wahrnehmung nicht unberücksichtigt zu lassen, daß im allgemeinen die Väter dem Eheproblem der Söhne und Töchter fern stehen, während bei den Müttern diese Fragen im Brennpunkt der Interessen stehen. Die Ehelosigkeit des jungen Mannes beruht größtenteils nicht auf Ehefeindlichkeit. Zu der allgemein bekannten Tatsache der Verminderung unserer männlichen Jugend durch den mörderischen Krieg kommt noch der hohe Prozentsatz der Mischchen. Von den übrigen jungen Leuten sind ein großer Teil durch die Ungunst der Zeit nicht imstande, ein eigenes Heim zu gründen. Eine große Anzahl tüchtiger, jüdischer junger Männer, die trotz wirtschaftlicher Depression ein ansehnliches Einkommen besitzen, betrachten es als Ehrenpflicht, ihren durch die Inflation verarmten Eltern einen möglichst sorgenlosen Lebensabend zu verschaffen. Sehr häufig langt es eben nicht, zwei Haushaltungen zu versorgen. Das Endresultat ist die Ehelosigkeit, die die Chancen unserer Töchter wiederum verringert.

Die guten alten Zeiten werden als Trost aus ihrer vermoderten Vergangenheit hervorgesucht, die so „guten“ Zeiten, wo es beinahe als Schande galt, wenn ein Mädchen nicht heiratete. Nein, meine Lieben, jungen Freundinnen, sie waren nicht gut, die alten Zeiten, wenigstens nicht für die jungen jüdischen Mädchen, die mit der Zahl ihrer Mitgift etikettiert, den Männern zur Auswahl angeboten wurden. Ein schönes Exterieur, Tüchtigkeit, geistige Fähigkeiten, sogar Charaktereigenschaften, das waren Zugaben zu der Mitgift, die bei keinem Mädchen fehlen durften. Es war ganz selbstverständlich, daß zuerst die Höhe der Mitgift erörtert wurde; die Persönlichkeit



Zum neuen Jahr neuen Boden in Erez Israel!

Deine Rosch-Haschanah-Glückwunsch-Ablösung u. Synagogen-Spende dem

KEREN KAJEMETH
(Jüd. Nationalfonds)

Postcheckkonto Leipzig 533 41

Zu Rosch-Haschanah

Es ist seit vielen Jahren ein schöner Brauch, seinen Freunden und Bekannten zu Rosch-Haschanah durch eine Spende für den Keren Kajemeth (Jüd. Nationalfonds) zu gratulieren. Diese Institution schafft die Grundlage für eine soziale Bodenpolitik in Palästina: erwirbt Land, macht es kulturfähig und gibt es jüdischen Ansiedlern in Erbpacht. So konnte der Keren Kajemeth, dank der Spenden, die ihm in immer wachsendem Maße von Juden aller Parteirichtungen zufließen, bereits mehr als 214 000 Dunam Boden (1 Dunam = 920 qm) zu ewig jüdischem Eigentum machen und 59 zu ewig jüdischem Eigentum machen und 59 blühende Siedlungen erstehen lassen. Der Keren Kajemeth dient also jenseits aller Parteirichtungen dem Wohle des Gesamtjudentums.

Darum löse ein jeder zu Rosch-Haschanah seine Glückwünsche durch eine Spende für den Keren Kajemeth ab! Sämtliche Spenden werden in den Leipziger jüdischen Zeitungen veröffentlicht.

Liberales Judentum in Polen

Berlin. In der Konferenz des Weltverbandes für religiös-liberales Judentum berichtete Leon Bregman über liberales Judentum in Polen. Er führte u. a. aus:

Das 19. Jahrhundert, welches den Juden Westeuropas Freiheit brachte, war in Polen die Zeit einer politischen Knechtschaft. Polen hatte wenig Möglichkeiten, an der großen reformistischen und liberalen Bewegung teilzunehmen. Der Weltkrieg und der nachfolgende Krieg Polens mit Sowjetrußland brachten keinen grundsätzlichen Wandel der Dinge mit sich. Im Kriege kamen nach Warschau und Wilna Dr. Pinchas Kohn und Herr Carlebach und begannen, die Orthodoxie zu organisieren. Sie brachten eine Verständigung zwischen den Chassidim und Misnagdim herbei und brachten die Agudah-Partei zustande, welche heute eine herrschende Stellung einnimmt. Die jüdische Intelligenz ist indifferent, darum dem Volke fremd. Nun aber steht man vor einem Wandel der Dinge. Heute setzt sich wieder der Gedanke durch, daß der religiöse Geist geweckt werden muß, damit der Orthodoxie die Führung aus der Hand gerissen werden kann. Die liberale Bewegung in Polen entwickelt sich unaufhaltsam. In zwei Jahren wird hoffentlich aus Polen eine formelle Delegation zur dritten Weltkonferenz entsandt werden.

Dr. Fritz Seifter berichtete über liberales Judentum in Westpolen und in angrenzenden Ländern. Letztens wurde die „Union demokratischer Juden Polnisch-Schlesiens“ gebildet, die demnächst auch auf den ehemals deutschen Teil des schlesischen Landes (Kattowitz, Königshütte, Myslowitz) ausgedehnt werden soll. Die Bielitzer Vereinigung stellt die erste liberale Organisation in Polen dar; sie könnte den Anstoß zur Bildung ähnlicher Vereine in ganz Polen geben, wenn ihr die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung ständen. Zahlreiche Sympathiekundgebungen sind ihr aus allen Teilen des Landes zugekommen, ihre Konstituierung hat ein gewaltiges Echo in ganz Polen gefunden. Bei Aufbringung der nötigen Mittel könnte Bielitz als das Ausfalltor und die Operationsbasis für den liberalen Gedanken in Polen dienen. Ein trauriges Los hat die Juden Posens und Westpreußens ereilt. Mit dem Umsturz im Jahre 1918 setzte für das Posener und westpreußische Judentum eine Epoche ständigen Niederganges ein. Altherwürdige Gemeinden sind so gut wie von Juden entvölkert.

Richter Julian W. Mack verläßt das Komitee des United Palestine Appeal. New York. Richter Julian W. Mack, der Führer der zionistischen Opposition in Amerika, der sein Amt als Ehrenvorsitzender des United Palestine Appeal niedergelegt hat, ist aus diesem Komitee ausgetreten. Wie erinnerlich, hat die zionistische Opposition Amerikas unter Führung von Julian W. Mack einen Verband zur Reorganisation der amerikanischen zionistischen Organisation geschaffen.

Ein Jude wird Vizebürgermeister von Chicago. Chicago. Zum Stellvertreter des Stadtpräsidenten von Chicago, William Tempson, wurde der bekannte jüdische Rechtsanwalt Samuel Etelman gewählt.

wurde meistens in zweiter Linie gewertet. Die Ehen in den „guten alten Zeiten“ waren durchaus nicht immer glücklich.

Wir wollen uns jetzt unserer Zeit zuwenden. Neben all den äußeren und inneren Vorzügen möchten die jungen Herren auch ein Vermögen haben, um Wohnung und Einrichtung nicht aus eigenen Mitteln, die oft unzureichend sind, zu bestreiten, oder um durch einen Zinszuschuß den Haushaltetat zu verringern. Es bleibt eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß die Ehe den Mann stark pekuniär belastet. Bei einem ansehnlichen Einkommen, das dem Mann ein großzügigeres Leben mit kostspieligen Reisen gestattet, muß er in der Ehe auf viele liebgeordnete Luxusgenüsse verzichten. Ist eine große Liebe vorhanden und der Mann nicht egoistisch, dann ist für eine Nivellierung gesorgt. Allein die große Liebe ist dem großen Los (wenigstens in der Seltenheit) vergleichbar. Und über den Egoismus der Menschen nachzudenken, das muß jeder Leserin anheimgestellt werden!

Junge Leute mit kleinem Einkommen fürchten wieder, den Ansprüchen einer Frau nicht gerecht zu werden. An dieser Klippe scheitern gar viele Eheaussichten. Das Mädchen von heute steht im Erwerbsleben und kann sein Gehalt, von dem es oft nur einen kleinen Teil oder gar nichts den Eltern für die Pension zahlt, für sich verwerten. Kann es da wunder nehmen, wenn das Mädchen sich gut kleidet und im Rahmen seines Einkommens auch Vergnügungen sucht? Die gleichen Ansprüche stellt auch die junge Frau, die nun neben der Besorgung ihres Haushaltes nichts mitverdienen kann.

Es gibt auch noch immer Mädchen, deren Beruf „Haustochter“ ist. Der Vater verdient reichlich, und das junge Mädchen hat es nicht „nötig“, zu arbeiten. Wenn noch ein elegantes Haus geführt wird, das dem hübschen Mädchen als gute Umrahmung dient, dann stellen sich schon Freier ein; denn auch dem Mann liegt die Sehnsucht nach dem eigenen Heim, nach Frau und Kind im Blut. Der äußere Prunk des Hauses steht aber oft zu einer Mitgift der Tochter in gar keinem Verhältnis. Die Zinsen genügen oft kaum als Toilettengeld, und

der Mann hat die Lasten des luxuriösen Haushalts einer verwöhnten Frau zu tragen, der gar häufig die Benutzung der Straßenbahn eine terra incognita ist.

Müßte demnach das ganz arme Mädchen für die Ehe bevorzugt werden? Die Frage läßt sich in ihrer Beantwortung keineswegs verallgemeinern. Das Mädchen, das sehr eingeschränkt in ihrem Elternhause gelebt hat, wird öfters den Wohlstand des Mannes selbstverständlich benutzen, um all ihre unterdrückten Wünsche zu befriedigen, während das Mädchen aus einem Hause, in dem stets Ersparnisse auch unter Opfern gemacht wurden, auch in der Ehe der Sparsamkeit, die ihr anerzogen wurde, sich befleißigen wird. So sind Frauen aus recht wohlhabender Familie häufig fleißige, tüchtige Hausfrauen und vortreffliche Mütter im Gegensatz zu manchen armen Mädchen, die nach dem erstrebten Ziel der Heirat anspruchsvolle, oberflächliche Frauen werden, denen Vergnügungen Lebensinhalt geworden ist.

Die individuellen Anlagen des Menschen lassen sich durchaus nicht klassifizieren; die beste Gewähr ist ein längeres Bekanntsein, um gegenseitig die Vorzüge und Schwächen abzuwägen. Diese Möglichkeit ist der jetzigen Generation gegeben, im Gegensatz zu den „guten alten Zeiten“, in denen Klatschbasen beiderlei Geschlechts dafür sorgten, daß jede harmlose Freundschaft zwischen jungen Menschen als Schandtat gestempelt wurde.

Die Tatsache der Verarmung unserer Glaubensgenossen läßt sich trotz größtem Optimismus nicht bestreiten. Ziehen wir hieraus die Konsequenzen, indem wir unsere heranwachsenden Kinder für bescheidene Lebensbedingungen erziehen. Rauschende Vergnügungen außerhalb des Hauses sind eine angenehme, wenn auch kostspielige Abwechslung; jedoch das jüdische Heim, in dem die Feiertage, speziell die Freitagabende und der Seder, ihren niemals verlassenden feierlichen Schimmer verbreiten, bietet einen ruhigen Frieden und dadurch eine Gewähr für jene Zufriedenheit, die das Glück unseres Daseins bedingt.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Die Hochzeit des jungen Zadik

Von J. Bielinky

Die russische Revolution, welche die sozialen und kulturellen Grundlagen des großen Reiches zutiefst erschüttert hat, brachte auch einschneidende Veränderungen im Leben der dieses Land bewohnenden Millionen Juden mit sich. Das alte jüdische Ghetto ist tot, vollkommen verschwunden, und mit ihm die so bunte und traditionell-jüdische Welt der Chassidim. Russische Schriftsteller bemühen sich, die Erzählungen, Sagen, Erinnerungen und anderen wertvollen Dokumente dieser Zeit zu erhalten und zu sammeln, um für eine spätere Zeit die Elemente der Geschichte des Chassidismus zu bewahren. In mehreren Bänden der „Jüdischen Chronik“ in Leningrad habe ich zufällig einige Erzählungen dieser Art gefunden. Ich habe aus ihnen diese Geschichte von der Hochzeit eines jungen Zadik ausgesucht. Sie ist nicht alt, denn das Ereignis spielt sich am Beginn des 20. Jahrhunderts ab, aber der psychologische Einfluß des entsetzlichen Ereignisses „Weltkrieg“ ist so tief, daß uns alles, was vor ihm lag, wie längst vergangen scheint.

Die kleinen Städte der Ukraine waren in dieser Zeit reich an „Zadikim“, aber einer der bedeutendsten und gefeiertsten unter ihnen war zweifellos Rabbi Jakob Jizchak, der Zadik von Makarovo. Mit seinen drei Söhnen und seiner Tochter führte er ein gutes, behagliches Leben dank der „Maguidus“, einer besonderen Steuer, die sein Gabbe in den Reihen seiner Anhänger einhob. Eine Verordnung der zaristischen Regierung verbot den Zadikim, die jüdischen Siedlungen und ihre Chassidim zu besuchen. Deshalb wurde die Einhebung dieser Abgaben dem Gabbe oder den Söhnen Jakob Jizchaks übertragen.

In den hohen Feiertagen (Rosch haschanah, Jom Kippur) verließen Tausende von Chassidim ihre Städtchen (Mestechkis) und traten eine Wanderung nach Makarovo an. Man kam aus den verschiedensten religiösen oder profanen Ursachen zum Zadik. Manche erbaten geschäftliche Ratschläge, junge Ehemänner, die den Haushalt ihrer Schwiegereltern verließen, wo sie kostenlos gelebt hatten, fragten ihn, was für ein Geschäft sie beginnen sollten, und selbst in der sehr heiklen Frage der Wahl einer Braut oder eines Bräutigams hörte man auf seine Stimme.

Von Zeit zu Zeit unternahm der vergötterte Zadik trotz des Verbotes Reisen in die von seiner Residenz nicht zu sehr entfernten Ortschaften. Die Ankunft des Zadik bedeutete für die Bewohner eines solchen kleinen jüdischen Nestes, das weltverloren dalag, abseits von jeder Bahnverbindung, dessen eintöniges Leben durch nichts unterbrochen wurde als durch eine Schlägerei Betrunkener, durch eine Feuersbrunst oder eben durch die Ankunft des Zadik, ein wichtiges Ereignis. Ein solches Ereignis bildete besonders das Entzücken der „Lambdonim“, der jungen Talmudschüler, die den ganzen Tag und selbst die Nacht im großen Saal des Bess Medresch zubrachten, über die großen Folianten gebeugt. In gewöhnlichen Zeitläufen bestand die einzige Zerstreuung dieser künftigen Chassidim in kleinen Balgereien, im Diebstahl von Kerzenstumpfen und darin, dem immerzu schlafenden Schammes zusammengerollte Fetzen an den Kopf zu werfen. Da verkündete man auf einmal für Freitag die Ankunft des Zadik von Makarovo. Große Erregung bemächtigte sich des kleinen Städtchens. Die Vorbereitungen zum Empfange beginnen bereits am Donnerstag, wenn der bevollmächtigte Gesandte des Zadik, der Gabbe, ein ernster Greis mit strenger Miene, erscheint, der sich im Bess Medresch einquartiert, dessen großer Saal zu dieser besonderen Gelegenheit in einen Festsaal umgewandelt werden soll. Die Lambdonim verlassen ihre Bücher und Kommentare und legen bei den Vorbereitungsarbeiten mit Hand an. Sie schleppen Bretter herbei und zersägen sie, um einen großen und langen Tisch zu machen, der fast den ganzen Saal einnimmt. Das Kommen und Gehen, der Lärm hat seinen Höhepunkt erreicht. Freitag sind alle Einwohner auf den Beinen und säumen die Straße, auf der der Zadik seinen triumphähnlichen Einzug halten soll. In der Menge sieht man auch ukrainische Bauern, die gekommen sind, nur um diesen heiligen Juden zu sehen. Es gibt sogar ein Orchester, das nur auf ein Zeichen wartet, um einen Marsch zu intonieren. Endlich kommt ein junger Mann, der meldet, daß der Wagen des Zadik auf der Straße zu sehen sei. Und einige Augenblicke später hält Jakob Jizchak seinen feierlichen Einzug in das Städtchen, von Chassidim umringt. Das Orchester spielt eine Hymne und die Menge folgt dem Wagen, der langsam dem Empfangshause zurollt.

Der Zadik hat sein Gefolge, einen ganz richtigen Hof, mitgebracht, der aus Gabbaim besteht. Ihnen obliegt das Arrangement der Reise und des Empfanges in allen Einzelheiten. Sie wachen an seiner Türe, um unerwünschte Besucher abzuhalten, die die Ruhe des heiligen Mannes stören könnten, sie organisieren die Festlichkeiten und erledigen die Formalitäten für jene, die einen Segen wünschen.

Samstag kommt man aus allen Tempeln in den des Zadik. Das Gedränge ist unbeschreiblich. Jedermann versucht, sich dem Zadik zu nähern, ihm die Hand zu drücken, und nur die Leibwache der Gabbaim kann ihn vor Zudringlichkeiten schützen.

Nach dem Gottesdienst ein Festmahl. Unter den Kindern, die ihn umgeben, wählt der Zadik das, welches ihm am klügsten scheint und befiehlt ihm, die „Nigunim“ zu singen. Das Kind wird in die Mitte des Tisches gesetzt und beginnt, zuerst schüchtern, später kühner und freier, seinen Gesang. Als Belohnung erhält es vom Zadik mit eigener Hand ein Gläschen Wein.

Das kleine jüdische Städtchen, in dem nie auch nur das Geringste vorfiel, wurde auf einmal der Schauplatz eines historischen Ereignisses von größter Tragweite: Es sah die Hochzeit der Tochter des Zadik von Makarovo mit dem Sohn des berühmten Zadik aus Polen. Das Ereignis hätte das Städtchen fast über den Haufen geworfen, denn obwohl die Hochzeit erst für Juli angesetzt war, begann man mit den Vorbereitungen schon unmittelbar nach Pessach.

Josef Kaplan:

„Im siebenten Himmel“ und andere Skizzen

Elegant gebunden, mit einer Photographie des Verfassers
Mk. 3,50

Tiefe Tragik, geistvoller Humor und herzliche Satyre
füllen dieses seltene Buch.

Zwei neue, glänzende Kritiken:

„... eine Sammlung von Erzählungen in fließender Sprache geschrieben und dem jüdischen Leben wahrheitsgetreu entnommen. Nicht jüdische Leiden will der junge Schriftsteller schildern, nicht Not und Elend des Juden im Golus darstellen, sondern Abschnitte aus dem Leben lustiger Menschen geben, von denen jeder seine eigene Sprache hat und sein Leben in eigenster Art aufbaut. Wie man sich da über die Mäuser des Lebens einer nicht immer freundlich gesinnten Welt hinwegzusetzen vermag, hat Kaplan in seinen Erzählungen zu schildern verstanden. Die Lektüre dieses Buches wird manche trübe Stunde heller machen...“

„Israel, Familienblatt“, Hamburg.
„... Man liest das schöne Buch mit größter Freude an der herzlichen Unmittelbarkeit der Erzählung. Auf Schritt und Tritt fühlt man, wie sehr Kaplan gebunden ist an die geplagten Menschen, die Tag für Tag im aufreibenden Kampf um Stückchen Brot stehen, und sich keine Stunde der Ruhe gönnend, immer gehetzt und gejagt wie Wild, das den einzigen Gedanken hat, nicht zu erliegen...“

„Jüd. Wochenblatt“, Zürich.
Verlag M. W. Kautmann, Leipzig, Brühl 8.

Das ganze Städtchen wurde bei der Arbeit beschäftigt, die deshalb vorteilhaft war, weil sie die Einwohner zwang, sich selbst und alles um sich herum zu säubern. Die Synagogen und Häuser wurden frisch gestrichen, die Abfallhaufen beseitigt, die seit unendlicher Zeit die Hauptstraße zierten, man nahm Ausbesserungen in den Straßen vor und schritt sogar an die Errichtung von Holzhütten für die Gäste des Zadik und seine Chassidim, die zu Tausenden kommen sollten. Selbst das Problem der Verpflegung wurde in einer befriedigenden Weise gelöst. Alle Kaufleute des Städtchens vereinigten sich zu einer Art von „Syndikat“, das alle Lebensmittel der umgebenden Dörfer aufkaufte, um sie dann den Gästen möglichst teuer weitergeben zu können. Schuster und Schneider, die sonst immer hungerten, wurden mit Bestellungen geradezu überhäuft und selbst der alte Rabbi, für den die Bekleidungsorgen nie ein Problem gewesen waren, bestellte einen neuen Kaftan. Und inzwischen ergingen sich die Lambdonim, glücklich über den unerwarteten Zwischenfall, der es ihnen ermöglichte, ihre Ghemara zu verlassen, draußen in den Straßen wie „Gojim“ und interessierten sich für alle Arbeiten und Gebräuche, von denen das Städtchen erfüllt war.

Zwei Wochen vor dem Hochzeitsfeste sah es da aus wie in Sodom und Gomorrha. Der Lärm setzte von früh bis abends keinen Augenblick aus. Vor dem Tempel blieb Jankel mit seinen Musikanten aus vollen Lungen in die Trompeten, die herzerreißende Töne von sich gaben. Es war ein genug schwerer Marsch, ein unveröffentlichtes Werk Jankels, das dieser, während ihm der Schweiß auf der Stirne perlt, vergeblich in die groben Köpfe seiner Musikanten hineinzubringen sich bemüht. Alles geht schließlich schon gut; da fällt wieder Baruch, der „Parch“, um: Seine Trompete gibt wüste Töne von sich und plötzlich sind seine aufgeblähten Wangen unter Jankels Hand eingeschrumpft, der ihm eine schallende Ohrfeige verabreicht. Die Übung beginnt von neuem, — mit dem gleichen Erfolg.

Auf dem Marktplatz geht es noch lustiger zu. Hier finden die Übungen der „Jüdischen Kosaken“ statt. Dieser alte Brauch der ukrainischen Juden ist heute vollkommen verschwunden. Das war eine

große Ehre, die den Hochzeiten der Zadiken vorbehalten blieb. Man wählte 25 bis 30 kräftige junge Männer aus, die ihren Militärdienst hinter sich hatten und es verstanden, auf einem Pferde zu sitzen, stattete sie mit operettenhaften Kosakenuniformen aus, setzte ihnen die roten „Jarmolkas“ auf den Kopf und bewaffnete sie mit langen, spitzen Lanzen. Nachdem sie auf die Pferde aufgesprungen waren (die man, sie waren halb verhungert, bei Wasserträgern oder Bauern der Umgebung ausgeborgt hatte), war es die Aufgabe dieser „Kosakenkavallerie“, die ein sehr heroisches Aussehen hatte, die Ordnung während der Zeremonie unter der „Chupa“ aufrecht zu erhalten. Der Zadik in eigener Person passierte die Revue, segnete diese Kavallerie, wozu die „Kosaken“ Amen schrien und bewirtete sie mit einem Glas Wein.

Im großen Hofe, der für die Zeremonie vorbehalten ist, hat man inzwischen einige große Hütten für die Tafelgenossen aufgebaut. In einer von ihnen wurde eine ungeheuerliche Tafel in Hufeisenform aufgestellt, die von vier Bankreihen umgeben ist. Ueber ihr befindet sich eine Loge für das Orchester und den Chor. Freitag früh tauchen auf den Straßen, die zum Städtchen führen, Hunderte von Fuhrwerken auf, die von Hochzeitsgästen besetzt sind. Unter ihnen erregt die große Zahl polnischer Juden mit ihren kleinen Käppchen die Heiterkeit der Gassenjungen. Alles, was 25 bis 30 Werst in der Umgebung des Städtchens wohnt, hat sich auf die Beine gemacht, und man sieht ganze Karawanen von Juden mit Talis und Tphilim unter dem Arm, wie sie die Straße marschieren. Die Ankunft des berühmten Kantors aus Berditschew, Zeidel Rovners mit seinem Chor, erregt Aufsehen. Er ist ein kleiner Greis mit langen Schläfenlocken, in einen schleppenden Kaftan gekleidet. Mit Erstaunen beobachtet er die Menge, die sich respektvoll an ihn herandrängt. Er ist ein großer Komponist und unterschätzt seinen Ruhm und seinen Einfluß.

Alle Brüder und Verwandten des Zadik, von ihren Gabajim und Chassidim umgeben, sind gekommen. Die Bedeutung der Hochzeit hat sogar das Wunder vollbracht, daß zahlreiche Zadikim, die einander sonst bekämpfen und anfeinden, ihre Kämpfe in den Hintergrund gestellt haben, um sich der Menge einzugehen zu zeigen.

Sonntag ist die Zahl der Angekommenen noch gestiegen. Alle Häuser sind überfüllt, aber da es Sommer ist, kann man auch gut im Freien übernachten.

Montag beginnt man mit dem Bau der Chupe. In Anbetracht der Heiligkeit dieser Handlung sieht man nur Chassidim in langen seidenen Mänteln mit dem Streiml auf dem Kopf die Arbeiten durchführen. Sie graben links die Erde auf und setzen in die Erdlöcher vier starke Balken, die voneinander genügend entfernt sind. Ueber sie spannt man einen großen Baldachin aus Seide und Samt. Um genügend Kräfte zur Vollerführung dieser ungewohnten Arbeit zu haben, sprechen die Chassidim fleißig dem Wudky zu, der sie bei ihrer Arbeit befeuern soll.

Die Hitze ist erstickend. Der kleine Fluß, der ruhig durch das Städtchen fließt, ist vom Morgen bis zum Abend mit Badenden, Männern und Frauen, besät, die in ihrer patriarchalischen Reinheit die Benutzung von Badekostümen nicht kennen. Die Hitze steigert sich schließlich so sehr, daß sogar die Chassidim beschließen, sich ihrer Oberkleider zu entledigen und nun in ihrer malerischen Unterwäsche einhergehen.

Jeder Tag bringt sensationelle „Neuigkeiten“. Bald ist es die Ankunft des Zadik von Turiks mit seinem Gefolge, bald die des Zadik von Tschernobyl, und auch der Gottesdienst in der Synagoge ist jeden Tag anders, das eine Mal sieht man die ekstatische Frömmigkeit des Rabbi von Ostrog, das andere Mal die ruhige Andacht jenes von Pyropol.

Am Vorabend der „Chupe“ veranstaltet der Zadik von Makarov, der Vater der Braut, ein Mahl, dem ein Ball folgt, für die vornehmen „Gojim“ des Städtchens. Man ladet den „Pristav“ (Polizeichef) ein, einen Großgrundbesitzer, den Postmeister, den Popen und einige Beamte. Das Bankett verlief sehr gut, denn die Honoratioren des Städtchens langweilten sich tödlich auf ihren Bänken und antworteten bekommen auf die Fragen des jüdischen „Heiligen“. Zindel Rovner mit seinem Chor begleitete das Gelage der Christen mit „Zemiroth“, seiner eigenen Komposition. Der Eingang zum Saal war von jüdischen „Kosaken“ bewacht, die nur jene Kaufleute einließen, welche für die Tafel Wein gaben. Der Abend hatte wirklich einen malerischen und unvorhergesehenen Eindruck hinterlassen: Der große Zadik empfängt an seiner Tafel die russischen „Autoritäten“ und den orthodoxen Pfarrer unter dem Ehrenschutz junger Juden, die als Kosaken verkleidet sind.

Endlich ist der große Tag da. Am Morgen erwartete man die Ankunft des Bräutigams, der an der Spitze einer Gruppe polnischer Zadikim ankommen soll. Die ganze Bevölkerung mit den Gästen lagert an der Straße, auf der der Zug kommen wird. Eine Wagenreihe mit Zadikim, die von „Kosaken“ flankiert wird, passiert die Menge. Rückwärts folgen ein paar gewöhnliche Leiterwagen mit Greisen.

Endlich stößt einer der „Kosaken“, die man aus- geschickt hat, Ausschau zu halten, ins Horn. „Sie kommen, sie kommen“, schreit die Menge. Die Musikanten bereiten eilends ihre Instrumente vor. Die Menge belagert die Karossen der Zadikim. Denn der Augenblick ist historisch: Man wohnt dem Zusammentreffen zweier zadikinischer Dy- nastien bei. Der von Wolhynien und der aus Polen. Wie wird es sein? Wer wird als erster aus der Karosse steigen? Welche Ansprachen wird man halten? So viele Fragen, so viele Geheimnisse, die Augen der Wartenden werden immer größer. Sie bestehen überhaupt nur noch aus Augen und Ohren. Das Orchester spielt einen lustigen Marsch und auf der Straße, an der Seite des Waldes, in eine Wolke gehüllt, erscheint ein ganzer Zug von Wagen. Im ersten sitzt ein verehrungswürdiger Greis, sein Hut ist verbrämt, an seiner Seite befindet sich ein junger Mann, bleich vielleicht 16 Jahre alt. Das ist der Bräutigam. Die Zadikim aus Wolhynien steigen zuerst aus und gehen den Ankömmlingen entgegen, um sie zu begrüßen. Der Bräutigam steigt in den Wagen seines künftigen Schwieger- vaters und der ganze Zug setzt sich gegen das Städtchen hin in Bewegung, der Leiterwagen mit dem Orchester an der Spitze, das ununterbrochen spielt. In der Stadt angekommen, macht der Zug dreimal die Runde um den Marktplatz. Dann treten die Gäste in die Häuser ein, welche sie bewohnen werden.

Vor Sonnenuntergang findet die Hochzeitsfeier- lichkeit statt. Der Weg bis zur Synagoge ist von „Kosaken“ bewacht, zwischen deren Reihen der Hochzeitszug durchgeht, der durch seine Pracht und seinen Luxus das ganze Völkchen blendet. Auf den Kleidern der Frauen sieht man alle Farben des Regenbogens, Samt und Seide, Stickereien in Gold und Silber. Die Gestalten der „Zadikim“ werden von hunderten Kerzen beleuchtet, wie die feinen Profile der Frauen. Aller dieser Farbenreichtum und alles Licht wanderte der Synagoge zu, um für lange Zeit zu verschwinden, denn nur selten sieht ein armer Jude die Hochzeit eines Zadik in seinem Städtchen.

Vor der Zeremonie findet ein Minchagottesdienst im Freien statt, an dem einige tausend Juden teil- nehmen. Dann spielt das Orchester zum Gesang des Chores das traditionelle „Miadi“.

Nach der „Chupe“ ließ man die feierliche Miene fallen und gab sich der Freude des Tages hin; lärmende Beglückwünschungen übertönten die Mu- sik.

Alle „Kosaken“, Chassidim und Zadikim misch- ten sich in eine einzige, unübersehbare Menge. Am Rückweg, den man in einem großen Zuge antrat, stieß man auf ein Hindernis, das in der Nacht über- sehen worden war: Quer über die Straße hatten die Wasserträger des Städtchens gefüllte Wassereimer zu einer Reihe aufgestellt und wollten damit ihre Glückwünsche für das Brautpaar zum Ausdruck bringen. Die Barrikade räumten sie erst weg, nach- dem man jedem von ihnen einen schönen Rubel gegeben hatte. Der Zug setzte dann seinen Weg fort.

Das Hochzeitsmahl fand ziemlich spät in der Nacht statt. Nur Zadikim sollten Einlaß erhalten, aber bald hatte die Menge den Ordnungsdienst der „Kosaken“ durchbrochen und durchflutete das Ge- bäude, das eigens für diesen Zweck errichtet wor- den war. Man wußte, daß in dieser Nacht der Bräutigam eine „Drosche“ halten und Alter Tschud- nower ein unbekanntes Werk auf seiner Violine spielen werde, und nichts konnte die Menge zu- rückhalten, die sehen und hören wollte.

Nach dem Fisch begann Alter Tschudnower seine Geige zu stimmen. Alles verstummte, und aus den Saiten sprang ein klagendes Gebet, alte und ge- heimnisvolle Klänge. Hunderte Kerzen werfen ihren Schein über die verzückten Mienen der Zadikim, die ruhig dasitzen.

Der Bräutigam hält eine lange Drosche, zu der er sich auf den Tisch stellt. Dann folgt der be- rühmte Schabbestanz. Um zu tanzen, ist der Tisch mit allen Bänken zur Seite geräumt. Um die Braut, die ein Tuch in der Hand hält, hat sich eine Gruppe von Chassidim gebildet, deren Rhythmus immer wilder wird. Als die Hütte zu klein wurde, setzte sich der Tanz draußen fort, immer ekstatischer wer- dend, unbezähmbar... Das ganze Städtchen tanzt in der Nacht...

Die Hochzeit dauerte sieben Tage. Jeder Tag brachte seine Besonderheit, seinen Clou, sein Er- eignis. Hunderte neuer Nigunim wurden geschaffen, Legenden und Geschichten von den Chassidim er- zählt. Die Alten gedachten der ruhmreichen Tage der großen Zadikim, wie Dawid Talner und anderer. Und die Erinnerung an diese große Hoch- zeit der Zadikim blieb noch lange im Gedächtnis der Bewohner dieses kleinen jüdischen Städtchens, das im weiten Wolhynien verloren lag.

(Aus dem Französischen übertragen von Karl Baum.)

Rassenantisemitische Quellen zu Meyers Lexikon

Berlin. Rabb. Dr. B. Jacob (Dortmund), der schon einmal über mangelhafte und irreführende Berichterstattung in der neuen Auflage von „Meyers Lexikon“ Klage hat führen müssen, weist in der „CV-Zeitung“ (Nr. 34) noch einmal auf sehr absonderliche Quellen hin, auf die sich dieses große Nachschlagewerk bei Behandlung jüdischer Themen stützt. Dr. Jacob glaubt nicht fehl zu gehen, wenn er in dem Kapitel „Juden“, und zwar in dem Teil „Anthropologisches und Ethnographisches“, als die vorzüglichste Quelle das minderwertige Buch von Hans V. K. Günther: „Rassenkunde des deutschen Volkes“ mit seinem Anhang: „Rassenkunde des jüdischen Volkes“ wiedererkennt. Wenn der Ver- fasser als den Grundstock des jüdischen Volkes die vorderasiatische und orientalische Rasse annimmt, zu der nordische, mediterrane, negroide und mon- golische Bestandteile hinzugekommen seien, wenn er ferner die Juden in zwei Gruppen teilt, die „Süd- juden“ (Sephardim), die ein Zehntel und Ostjuden (Aschkenasim), die neun Zehntel (!) ausmachen, so ist dies nichts anderes als der abgekürzte Gün- ther. Nach ihm ist das Ostjudentum neun Zehntel aller Juden, eine vorderasiatisch-mongolisch-ostisch- nordisch-hamitisch-negerische Mischung unter Vor- wiegen des Vorderasiatischen; die Südjuden, das übrige Zehntel, können unter Vorwiegen des orien- talischen Elementes als orientalisches-vorderasiatisch- hamitisch-nordisch-negerisch gemischt gelten. „Der Dilettantismus dieser Rassenkunde“, fährt Dr. Jacob fort, ist längst erkannt und nicht etwa nur von Juden auf das schärfste verurteilt worden.“ Schlim- mer, meint Dr. Jacob, sind die Angaben über die rassenphysiologischen und -pathologischen Merk- male und über die „Eigenschaften“ der Juden, wor- über die Unklarheit oder Vorsichtigkeit des Aus- druckes nicht hinwegtäuschen kann. Dr. Jacob führt eine Reihe recht sonderbar anmutender Stellen an und ermahnt die Leitung von „Meyers Lexikon“ zu größerer Vorsicht.

Klage der jüdischen Minderheiten vor der Inter- parlamentarischen Union. Berlin. In der Sitzung der Interparlamentarischen Union vom Sonnabend- abend, in der die Frage der nationalen Minderheiten zur Behandlung stand, ergriff der Deputierte des lettlandischen Sejm, Rabbiner Nurok, das Wort, um die Klagen der jüdischen Minderheiten vorzubrin- gen. Er erklärte, daß er nicht die Lage in Lettland im Auge habe, wo, ebenso wie in Estland, das Min- derheitsproblem sich auf dem Wege zu einer be- friedigenden Lösung befinde. Ich erlaube mir, fuhr er fort, von dieser hohen Stelle als Vertreter einer viele Millionen zählenden nationalen Minderheit zu dem Parlament der Parlamente zu sprechen. Diese Minderheit hat seit Jahrtausenden kein Stammland, wo sie als ein Mehrheitsvolk ein normales Staaten- leben führen könnten. Ich spreche im Namen der Minderheiten des jüdischen Volkes, das auch sein Kapitel zu der Kulturgeschichte der Menschheit bei- getragen hat. Die völkerrechtlich proklamierte Wiederaufrichtung des Jüdischen Nationalheims ist ja erst im Werden begriffen. Hohe Versammlung! Die jüdischen Minderheiten in den verschiedenen europäischen Ländern, in den neugebildeten wie in den vergrößerten Staaten der Nachkriegszeit, war- ten noch immer auf die Erfüllung ihrer gerechten Forderung in bezug auf eine tatsächliche Gleich- berechtigung. Vornehmlich sind es zwei Fragen des Minderheitenproblems, die auf Grund der Verträge der Nachkriegszeit ihrer Lösung harren: die national- kulturelle Selbstbestimmung und die Staatsange- hörigkeit. In den neugebildeten oder vergrößerten Staaten der Nachkriegszeit gibt es zahlreiche „Staatenlose“, Sklaven unseres Jahrhunderts, die an Händen und Füßen gebunden, der Freizügigkeit be- raubt sind. Den größten Teil dieser Staatenlosen stellen Juden. Die Lage der jüdischen Minderheiten ist die allerschlimmste; sie sind oft Objekte von Vorgängen, die an das dunkle Mittelalter erinnern. Man möge nur an gewisse Ereignisse in Rumänien denken. Hohe Versammlung! Die Interparlamen- tarische Union, die Vertretung von 36 Parlamenten der Welt, hat sich die Völkerveröhnung zum Ziele gesetzt; möge sie auch den Völkerbund mit dieser Idee beselen und ihn dazu bringen, für die nation- ale, kulturelle und wirtschaftliche Gleichberechtigung der vierzig Millionen Minderheiten zu sorgen. Erst dann werden die Minderheiten, eng verbrüdet mit den Mehrheitsvölkern, sich ganz dem Ausbau ihrer Staaten widmen können zum Heile der ge- samten Menschheit! (Beifall.)

Der Abschiedsbrief

Von Philipp Paneth

Ein Kantor war seit vielen Jahren in einer kleinen Provinzstadt angestellt. Als seine Stimme allmäh- lich anfang nachzulassen, beschloß der Gemein- devorstand, die Mitglieder sollten durch eine Geheim- abstimmung entscheiden, ob sie ihn noch weiter behalten wollten. Als nun der große, entscheidende Tag kam, ging der Kantor, der von der Sache er- fahren hatte, von einem Freund zum andern und bat jeden, er möchte doch, da er seit so vielen Jahren in der Gemeinde tätig sei und sich kein neues Brot in der Fremde suchen könne, zu seinen Gunsten stimmen. Er berief sich auf die alte Freundschaft und die guten Beziehungen, die ihn seit mehreren Jahrzehnten mit den Gemeindegliedern so eng verknüpften. Man versprach, ihm diesen Ge- fallen zu tun.

Das Resultat der Abstimmung war jedoch nieder- schmetternd. Die gegnerische Partei hatte die Ma- jorität und damit den Sieg errungen. Dem Kantor wurde gekündigt, trotzdem jedes Gemeindeglied ihm versprochen hatte, für ihn zu stimmen. Kopf- los und verwirrt besuchte er ein Gemeindeglied nach dem andern und jedem legte er die Frage vor: „Freund, du hattest mir fest versprochen, zu meinen Gunsten zu stimmen und nun muß ich das Gegenteil erfahren.“

„Ich habe für dich gestimmt“, entschuldigte sich der Freund, „aber die große Majorität der Gegner hat meine Stimme erdrückt.“

Und überall, wo er hinkam, hörte er dasselbe Lied. Ein jeder war unschuldig, immer war es die böse Majorität.

Nun kam der Tag, an dem er gehen mußte. Mit gebrochenem Herzen bestieg er die Kanzel, um zum letzten Male seines Amtes zu walten. Nachdem der Gottesdienst vorüber war, wandte er sich zu der andächtigen Versammlung und hielt folgende Ab- schiedsrede: „Meine lieben Freunde! Mit traurigem Herzen nehme ich von euch Abschied und sage euch Lebewohl, kann jedoch nicht umhin, euch noch einmal meine Meinung zu sagen. Ich weiß, daß ein jeder von euch ein braver und anständiger Kamerad ist. Denn ein jeder von euch hatte mir ja fest ver- sprachen, für mich zu stimmen. Aber wisst, daß ihr alle zusammen Vagabunden und Schufte seid!“

Berichtigung. In dem Artikel über die Leipziger Messe im Feuilletonteil der letzten Nummer sind einige Namen falsch wiedergegeben worden, und zwar muß es im vorletzten Abschnitt richtig heißen: Josef Wolff und Gotthold Salomon (nicht Kanwu) aus Dessau, Dr. Kley (statt Beley) aus Hamburg usw.

Jüdische Operette im Berliner Wallner-Theater

Das Wallner-Theater in Berlin bleibt wohl nun, wie es scheint, den jiddischen Spielen erhalten, trotz der finanziellen Schwierigkeiten, die sich ergeben müssen, wenn der Besuch anhaltend so schwach ist. Die neue Direktion bringt auch ein neues Stück: Die jüdische Schicksale! David Seidermann und Anna Lerner spielen die Hauptrollen. Der Titel Operette trifft nicht das Eigentliche. Es handelt sich vielmehr um ein Milieu- und Genrestück, dessen erster Akt in Rußland spielt und eine etwas lange und ge- künstelte Exposition gibt, während in den folgenden Akten, deren Schauplatz Amerika ist, die Sache recht flott ihrem Ende zugeht. Aber es ist weder viel Russisches noch viel Amerikanisches in diesem Spiel. Der Inhalt ist kurz der, daß ein junger Jude ein Christenmädchen heiraten will, die ihn gerettet hat. Widerstand des Vaters, Hilfe eines Freundes. Und schließlich stellt es sich heraus, daß die Schicksale gar keine Schicksale ist, sondern ein jü- disches Mädchen, das christliche Eltern zu sich ge- nommen haben. So endet alles glücklich, und auch die übrigen Paare, die man schon vorher hat auf sich zustreben sehen, finden sich. Die Darstellung ist durchaus sauber, man ist interessiert, man lacht mit und freut sich, die Musik bringt Schwung in das Ganze und die Lerner, die Darstellerin der jüdischen Schicksale, versteht es, mit ihrem Charme und ihrem Temperament uns mit fortzureißen.

Was allgemein über diese jüdischen Auf- führungen zu sagen ist, habe ich bereits mehrfach an dieser Stelle getan (Nr. 22 und 26) und will daher vermeiden, es zu wiederholen. Ich möchte aber doch darauf hinweisen, daß eine tatkräftigere Unterstützung von Seiten des Publikums den Be- strebungen dieser Künstler sehr dienlich sein könnte. Volle Häuser würden eine ganz andere Kritik aus- üben können, als dies eine Zeitungsnotiz vermag. Der Applaus könnte die Kräfte dieser Darsteller steigern und eine Ablehnung würde ihnen die Be- sinnlichkeit geben, die notwendig ist, um diese Art von Theaterleben in die Zukunft hinüberzureiten.

W. B.
Ludendorff hat auf den Rat Achad Haams die russische Revolution gemacht. Berlin. Wie die französische Zeitung „Le cri des Peuples“ berichtet, behauptet der bulgarische Priester Ivanov in dem Sa- Buche, in welchem er die Zusammenarbeit des Sa- tans und der Juden nachweisen will, daß „die Alliance Israélite Universelle zusammen mit Jacob Schiff, Warburg, Wissotzki, Ludendorff, Bethmann- Schiff, Hollweg und dem Baron Ginsburg gemäß den Rat- schlägen Achad Haams die russische Revolution schlugen.“ Dazu bemerkt die „CV-Zei- tung“: „Was sagt General Ludendorff zu den Be- hauptungen seines Gesinnungsgenossen aus Bul- garien? Da werden selbst seine weißbroten Schlag- bäume, die Symbole des jüdischen Weltsepters, vor Vergnügen Purzelbäume schlagen.“

Berndt, Lax & Co.
Thomageasse 6
Spezialhaus für
Kücheneinrichtungen
Eschebach'sche
Reform-Küchen

Aus der jüdischen Welt

Sicherung der jüdischen Arbeit in Petach Tikwah. Jaffa. Der stellvertretende Distriktskommissar hat Vertreter der Kolonisten und der Arbeiterschaft von Petach Tikwah zu einer Konferenz eingeladen, in der über die Sicherung der Beschäftigung jüdischer Arbeiter bei der Orangenernte in Petach Tikwah beraten worden ist. Der Kommissar erinnerte an die Ereignisse des vorigen Jahres, da die jüdische Arbeiterschaft gegen die Beschäftigung arabischer Arbeiter durch Kundgebungen Stellung nahm, die bedauerliche Ereignisse im Gefolge hatten, und ersuchte die Kolonisten, beim Abschluß der Verträge mit den arabischen Obstkäufern diese zu verpflichten, bei der Ernte jüdische Arbeiter zu beschäftigen. Die Kolonisten erwiderten, sie würden alles tun, um die arabischen Kaufleute nach dieser Richtung hin zu beeinflussen, sie verfügten aber nicht über Mittel, auf sie einen Zwang auszuüben. Auf Wunsch der Arbeitervertreter wurde schließlich eine aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzte Kommission gebildet, die die Frage der jüdischen Arbeit bei der Ernte in Petach Tikwah zu lösen haben wird.

Die litauische Regierung weist die Forderungen der Judenschaft nach Abänderung der Zwangssonntagsruhe zurück. Kowno. Ungeachtet verschiedener bisher im Inlande wie im Auslande gegebenen Versprechungen hat die litauische Regierung auf die Interpellation der jüdischen Abgeordneten, betreffend Abänderung der Zwangssonntagsruhe-Vorschriften, in dem Sinne, daß den jüdischen Geschäftsinhabern gestattet werden solle, ihre Läden an den Sonntagen einige Stunden offen zu halten, einen ablehnenden Bescheid erteilt. Das Zwangssonntagsruhegesetz hat für die Judenschaft der litauischen Städte katastrophale wirtschaftliche Folgen, da sie durch dieses gezwungen ist, zwei Tage in der Woche, an den Sabbat- und an den Sonntagen, zu feiern, und ferner, weil der Sonntag derjenige Tag in der Woche ist, an dem die Landbewohner zur Besorgung der Einkäufe in die Städte ziehen.

DAMENHÜTE

Eingang der letzten Neuheiten
für HERBST und WINTER

Josephine Schmidt

Thomaskirchhof 13, gegenüber
dem Bachdenkmal. Telefon 25917

Große Ehrungen für Rabbiner Dr. Ziegler in Karlsbad. Karlsbad. Die Feier des vierzigjährigen Amtsjubiläums des Rabbiners Dr. Ziegler gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung der Verehrung für den Jubilar seitens des hier anwesenden internationalen Publikums. In der Synagoge hielt Herr Rabbiner Dr. Bach (Wien) die Festpredigt, Prof. Dr. Blau (Budapest) gratulierte im Namen des Budapester Landesrabbinerseminars, aus dem Dr. Ziegler hervorgegangen ist. Dr. Ziegler dankte von Rührung übermannt. Er erwähnte, wie in freundlicher Teilnahme an seinen sozialen Schöpfungen ihm insbesondere das amerikanische Judentum die Erhaltung des von ihm begründeten Kurhospitals ermöglicht habe. In einer von der Bnei Brith-Loge veranstalteten Abendfeier hielt Dr. Klemperer die Festrede. Oberrabbiner Dr. Niemirower (Bukarest) und Direktor Yellin (Jerusalem) gratulierten für die Großlogen ihrer Distrikte, Rabbi Dr. Silverman vom Tempel Emanuel in Neuyork feierte den Lehrer und Wissenschaftler, Rechtsanwalt Dr. Klee (Berlin) den treuen Mitarbeiter am Aufbau Palästinas, Prof. Dr. Stern (Saaz) sprach für die tschechoslowakischen Logen und den Rabbinerverband. Unter den Erschienenen bemerkte man eine Reihe von Rabbinern aus allen Ländern, so u. a. Rabbiner Dr. Freimann (Posen), Dozenten und Professoren, u. a. Prof. Dr. Marmorstein vom Jews College in London, Vertreter inländischer und ausländischer Gemeinden, Abordnungen von Vereinen usw. Dem Jubilar zu Ehren wird in Karlsbad ein jüdisches Altersheim errichtet werden, außerdem lassen die Karlsbader Zionisten einen Dr.-Ignaz-Ziegler-Hain in Palästina pflanzen.

Ausrottung einer jüdischen Familie. Czernowitz. Die jüdische Familie Osias Rosen in dem Dorfe Ropcze in der Bukowina, bestehend aus Vater, Mutter und 17jährigem Sohn, wurde nachts in ihrem Hause von Bauernbanditen überfallen, die mit Beilen auf die Familienmitglieder einschlugen und ihnen die Schädeldecken zertrümmerten. Osias Rosen bot den Banditen eine Geldablösung an, die Banditen lehnten diese ab und vollendeten ihr blutiges Werk. Sie verschwanden, ohne etwas mitzunehmen. Der Sohn Rosens, dem das Gehirn bloßgelegt wurde, ringt mit dem Tode, bei Rosen und Frau besteht noch die Möglichkeit, daß sie mit dem Leben davonkommen.

Die Aufnahmebedingungen der Jerusalemer Universität. Das Sekretariat der Jerusalemer Universität hat ein Communiqué über die Bedingungen der Aufnahme für von auswärts stammende Hörer der Jerusalemer Hebräischen Universität veröffentlicht. Aufgenommen werden Studenten ohne Unterschied der Religion und Nationalität, die ein achtklassiges Gymnasium mit einem Reifezeugnis beendet haben. Die Universität erkennt die Zeugnisse der privaten hebräischen höheren Schulen außerhalb Palästinas an, jedoch müssen diese Schüler an der Universität sich einer Zusatzprüfung unterziehen. Das Studium an der Universität ist gratis. Die Vorlesungen beginnen gegen den 15. Oktober. Nach Aufnahme auf die Universität kann dieses für die von auswärts stammenden Studenten sich um ein Einreisevisum bemühen. Gemäß den Einwanderungsbestimmungen ist eine Garantie für einen Betrag von 180 £ erforderlich, die für drei Jahre Unterhalt in Palästina nötig sind.

Die Rückwanderung aus Bir-Bidschan. Moskau. Wie „Eneß“ mitteilt, sind bis Ende Juli 170 jüdische Siedler, das sind 26 Prozent aller Pioniere, aus Bir-Bidschan in die früheren Heimatorte zurückgewandert.

Literarische Besprechung

„Das Zeit“, Zeitschrift für die jüdische Jugend.
Verlag B. Heller, München. Preis vierteljährlich 1.20 Mark.

Es liegt nun das achte Heft der Zeitschrift für die jüdische Jugend „Das Zeit“ vor. Gemäß seinem Programm, der jüdischen Jugend den von allen so stark vermißten guten jüdischen Lesestoff zu bieten, enthält „Das Zeit“ eine ganze Reihe interessanter Aufsätze und guter Erzählungen jüdischen Inhalts.

Das Heft wird durch einen kurzen Aufsatz über die Chasaren eröffnet, an den sich die berühmten Chasarenbriefe des R. Chasdai ibn Schaprut und des Königs der Chasaren Joseph anschließen, sicherlich eines der interessantesten Dokumente jüdischer Geschichte. Ein kurzer Aufsatz mit schönen Illustrationen informiert über die Kunstsammlung der jüdischen Gemeinde Berlin. Dann folgt ein Aufsatz über David Schwarz, den Vorläufer des Grafen Zeppelin, der ein in Zeiten der Zeppelinbauten und Nordpolfüge aktuelles Thema behandelt. Die Erzählung „Lederherz“ von Berthold Auerbach (mit zwei Bildern illustriert), die Fortsetzung der Abenteuergeschichte eines jüdischen Knaben, Abner, ferner Geschichten aus dem Pfadfinderleben bilden den erzählenden Teil.

Das Heft wird, wie immer, ergänzt durch eine heitere Ecke, Spiele, Zauberkunststücke, Bücherhinweise, Rätsel, Sportbilder, Briefkasten usw., steht also in bezug auf Niveau des Inhalts und der Reichhaltigkeit nicht hinter den bisherigen von allen Kreisen günstig aufgenommenen Heften zurück.

Leipziger Umschau

Hebräischer Kindergarten
Pflaffendorfer Straße 4, II

Der hebräische Kindergarten (Gan jeladim iħbrı) ist der „Schule für die hebräische Sprache und Literatur Techijja“ angegliedert. Er wird von zwei perfekt ausgebildeten und erfahrenen Kindergärtnerinnen, einer hebräischen und einer deutschen, geführt und steht unter der pädagogischen Leitung des Schulleiters.

Mit den Kindern wird täglich — außer Sabbat und Sonntag — von 9 bis 12½ Uhr gespielt. Die im Kindergarten eingeführte Methode ist die vereinigte Fröbel-Montessori-Methode.

Bei aller Betonung des bewußt jüdischen und hebräischen Charakters wird der allgemeinen Erziehung des Kindes und der ihm innewohnenden Fähigkeiten die größte Aufmerksamkeit zugewandt. Anmeldungen werden täglich von 9—12 Uhr vormittags im Kindergarten selbst entgegengenommen.

Jung-jüdischer Club. Der erste Vortragsabend für den, wie bereits angekündigt, Herr Dr. Mauritian Kahn sich liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt hatte, kann in jeder Hinsicht als erfolgreich bezeichnet werden. Der Referent beleuchtete das umfassende Thema „Persönlichkeit und Masse“ in eingehender Weise. Er unterschied drei Erscheinungsformen des Problems: die historische, soziologische und psychologische. An Hand von Belegen aus der Geschichte wies Dr. Kahn nach, daß in aller Macht- und Rechtsgeschichte wie ganz offenbar auch in Kunst und Wissenschaft stets das große Individuum oder die beschränkte Gruppe entscheidet. In soziologischer Beziehung zeigt sich die Praevalens des einzelnen schon klar in der Wurzel aller Gesellschaft, der Familie. Jede Gesellschaft, sei es die Familie, die Sippe oder der Staat, erfordert eine gewisse Ordnung. Der pater familias mit seiner unumschränkten Autorität zeigt in kleiner Perspektive das Bild der Macht, die die Ordnung der Gesellschaft gründet und aufrechterhält, jedes Mitglied an den richtigen Platz stellt. Diese Macht ist bis heute nur von einzelnen ausgeübt worden. Ob eine Herrschaft der Masse möglich ist, lehrt die Betrachtung der psychologischen Seite des Problems. Die Massenpsychologie zeigt zahlreiche atavistische Züge, sie ähnelt der von Kindern und wilden Völkern. Wie diese ist die Masse von Instinkten und Gefühlen beherrscht. Kultur aber ist eine ständige Hemmung des Gefühllebens und erfordert Voranstellung der Vernunft. Der Kulturmenschen ist daher notwendig von der Masse geschieden. Daraus ergibt sich seine Aufgabe: sich selbst zur Persönlichkeit heranzubilden und so zur Hebung der Masse beizutragen. — Der nächste Vortragsabend



findet am Montag, dem 3. September, pünktlich 20 1/2 Uhr, im Clubheim-Universitätsstraße 22/24, statt. Herr Esriel Carlebach spricht über das Thema: „Der Ostjude“. Gäste willkommen. — Daten der englischen und hebräischen Konversationsabende liegen im Heim aus.

Sport

Kreistagung des Deutschen Makkabikreises in Breslau

Am 2. und 3. September veranstaltet der Deutsche Kreis im Makkabi-Weltverband die 12. jüdische Kreistagung, verbunden mit den deutschen Makkabi-Meisterschaften, in Breslau. Der Turntag wird am 2. September, 20.15 Uhr, in den Räumen der Herrmannloge eröffnet, wo auch am Montag die Tagung stattfindet. Diese wird für die Entwicklung des Deutschen Makkabikreises von großer Bedeutung sein, da die prinzipiellen Fragen der Bewegung, insbesondere die der jüdischen Arbeit und der zionistischen Aufgaben des Verbandes besprochen werden. Eine ausführliche Diskussion im Organ des Deutschen Kreises „Der Makkabi“ bereitet diese Aussprache seit längerer Zeit vor. Man muß die Entwicklung der deutschen Makkabi-Bewegung mit um so größerem Interesse verfolgen, als der Kreis erst vor kurzem die Re-

Außer den Vereinen des Deutschen Kreises haben zahlreiche Vertreter und Sportler des tschechischen und polnischen Makkabikreises ihre Teilnahme zugesagt, so daß das Turn- und Sportfest zu einem großen Ereignis zu werden verspricht. F. M.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegynagoge

Sabbatgottesdienst: Freitag, 31. August, Abendgebet 19 Uhr; Sonnabend, 1. September, Morgen- gebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 19.10 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn), Abend- gebet 19.34 Uhr. Frühgottesdienst Sonntags 8 Uhr, Wochentags 7 Uhr; Abendgottesdienst 19 Uhr.

Indische Zauberrose!

Die indische Zauberrose ist eine ganz eigentümliche Pflanze, wohl eine der eigenartigsten, die uns die Natur beschert hat und erregt als seltene Blumenmerkwürdigkeit in ganz Europa das allergrößte Aufsehen. Die indische Zauberrose ist kein künstliches Produkt, sondern ein lebendes Gewächs. Aus einem leblosen Wesen entsteht in wenigen Sekunden eine lebende Blume.

Die indische Zauberrose blüht zu jeder Jahreszeit. Frühjahr, Sommer, Herbst, Winter, einmal, zehnmal, hundertmal. Ewig haltbar! Immer lebend! Im Zimmer oder im Freien. Verträgt größte Hitze, stärkste Kälte.

Die indische Zauberrose hat außer diesen selteneu Eigenschaften noch die gleiche Wirkung wie Kampher, denn sie vertreibt Motten, Schwaben und andere Insekten. Wirkt im Kranken- und Schlafzimmer gleichzeitig desinfizierend.

Die indische Zauberrose kann man dort, wo Blumenpenden angebracht sind, als dankbaren und interessanten Geschenkartikel verwenden, mit dem man überall Freude hervorruft.

Preise:

1 Rose	2 Rosen	4 Rosen	6 Rosen
1,50	2,80	4,80	6,80

Gebrauchsanweis. wird beigelegt. Bei Voranweisung d. Betrages spesenfr. Lieferung. Nachn. 70 Pf. mehr.

Friedr. Schoeps, Naumburg a./S.

Talmud-Thora-Synagoge, Keilstraße 4

Sabbatgottesdienst: Freitag, 31. August, Abend- gebet 19 Uhr; Sonnabend, 1. September, Morgen- gebet 8.30 Uhr. Mincha 17 Uhr, Sabbat-Ausgang 19.44 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, Mincha 19 Uhr.

Synagoge „Ohel Jakob“, Pfaffendorfer Str. 4

Sabbatgottesdienst: Freitag, 31. August, Abend- gebet 19 Uhr; Sonnabend, 1. September, Morgen- gebet 8.30 Uhr. Mincha 17 Uhr, Sabbat-Ausgang 19.44 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, Mincha 19 Uhr.

Personenstandsnotizen

a) Geburten: 7. August 1928 Abraham Adler und Trude geb. Sachs, Philipp-Rosenthal-Straße 22, einen Sohn „Hans“; 12. August 1928 Salomo Weinger und Rahel geb. Ucker, Gneisenastr. 7, einen Sohn „David“. b) Trauungen: Dienstag, Fräulein Hedwig Neumann, Nordstr. 52, mit Herrn Adolph Eggner; Sonntag, 26. August, 17 Uhr, Fräulein Elsa Sternreich, Gießerstr. 69, mit Herrn Leon Broder, Gießerstr. 64, im Venusaal des Varietés Drei Linden. d) Todesfälle: 11. Aug. 1928 Johanna Dorfmann, Krugstr. 4.

Aus der Geschäftswelt

Die Firma Butter-Spezial-Haus Curt Nossing G. m. b. H., die am 27. August v. J. hier ihre ersten Geschäfte begann, eröffnet am 31. August bereits ihre 13. Filiale, ein Zeichen, daß die Firma den richtigen Weg eingeschlagen hat, sich das Wohlwollen der Leipziger zu erobern. Insbesondere mag der gute Grundsatz, „nur das Beste zu mög- lichst billigen Preisen“ dazu beigetragen haben, dann aber auch die modern und hygienisch ein- wandfrei eingerichteten Läden — maschinelles Kühlhaus und elektrische Butterformerei. Unseren Leserkreis wird besonders interessieren, daß im Hauptgeschäft der Firma am Richard-Wagner-Platz verschiedene Waren als Spezialität geführt werden, wie aus der heutigen Anzeige zu ersehen ist.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Plasmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3.

Private Kraftfahr-Lehranstalt ADLER
pers. Leiter Obering. Br. Adler, vorm. aml. anerk. Sachverständiger f. d. Kraftfahrwesen, bietet Damen und Herren die denkbar beste Ausbildung in **Auto-Fahren**. Glänzende Ergebnisse, da eigene bestbewährte Lehrmethode, vornehme Behandlung, begeisterte Anerkennungsschreiben.
Leipzig N 22, Müch. Str. 29a Tel. 56150 Linie 9, 8 u. 10

Organisation des Makkabi-Weltverbandes über- nommen hat. Auch wird ein Vertreter der Z. V. f. D. mit einem Referat auf der Tagung vertreten sein. Der Sonntagvormittag ist den Turnwettkämpfen, der Nachmittag dem Sportfest mit den stattfinden- den Makkabi-Meisterschaften vorbehalten, während abends ein Festakt in den Räumen der Herrmann- loge stattfindet, nach dem auch der Tanz zu seinem Recht kommen soll.

Ueber JONTEF nach **MARIENBAD** „Hotel National“
BESITZER DAVID LEITNER

Feinstes **כשר** Restaurant am Platze, 60 Zimmer mit fließendem Kalt- und Warmwasser, Zentralheizung, Lift, Bäder, Synagoge

Pensionsarrangements zu Mk. 9.—
Vorankmeldungen erwünscht
Bis nach Sukkes in voll. Saisonbetriebe geöffnet
Hotelauto bei der Bahn

KONDI TOREI FEINBÄCKEREI
Pfaffendorferstraße 5 Telephone 20207
Felix Steyer
empfehl: Bunte Schüsseln, Eisbomben, Eis u. Sahne auch in Portionen
Zur Verwendung kommen feinste Zutaten

Der Verkauf der Synagogenplätze
für das Jahr 1928/1929 in der **Talmud-Thauro-Synagoge, Keilstr. 4**, findet werktäglich von 5 bis 7 Uhr nachm. statt. Bisherigen Platzinhabern bleiben ihre Sitze bis zum 8. September 1928 reserviert. Die bis dahin nicht eingelösten Karten werden anderweitig vergeben.
Der Vorstand.

Verein Ohel Jakob e.V., Leipzig CI, Pfaffendorfer Straße 4
Den geehrten Mitgliedern und Platzinhabern unserer Synagoge zur gefl. Kenntnisnahme, daß die Erneuerung der Plätze für das Jahr 1928/29 (5689) von Sonntag, den 25. August, bis einschließlich Sonntag, den 9. September 1928 stattfindet. Bis dahin nicht eingelöste Karten werden bei Verlust des Anrechts anderweitig vergeben. Der Kartenverkauf findet statt: Sonntags von 11—13 Uhr und von 20—22 Uhr, an Wochentagen jeden Abend von 20—22 Uhr.
Der Vorstand.

Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie **kostenlos** einen Kursus im Schneidern oder Web- nähen, gründlichen Unterricht im Sicken und Stopfen
Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen nähren vor- und rückwärts. Alle neuesten Systeme. **Versenk- möbel** Fachmann. Bedienung **Begünstigte Teilzahlung**. 20.— Mark Anzahlung
Alleinverkauf
CARL WINKLER
Hauptgeschäft: Reichsstr. 2
Ecke Grimmaische Straße und Neumarkt 18
„Hohmanns Hof“

Kaffeehaus Küster
Elegant und modern renoviert
Gemütlicher Aufenthalt
Täglich, nachmittags u. abends
Künstler-Konzerte
EIGENE KONDI TOREI

Unserer verehrten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß ich mein zweites Geschäft
Nordstraße 41
im selben Hause in den **Eckladen** verlegt habe.
Wir benutzen diese Gelegenheit, unserer lieben Kundschaft für das langjährige treue Wohlwollen recht herzlich zu **danken** und bitten uns dasselbe auch ferner im neuen Geschäft zu erhalten.
Es wird auch weiterhin unser Bestreben bleiben, nur die allerfeinste Ware zu liefern und zeichnen
hochachtungsvoll
Bäckermeister Friedrich Lehmann und Frau

CT-CENTRAL-THEATER
CT-BETRIEBE
 ANTON SCHNEIDER **CT-CASINO** das eleganteste Tanz-Kabarett Künstl. Leitung: Dir. Kurt Kaiser
CT-Konzert-Café das elegante Café der guten Musik

Anlässlich des 100. Geburtstages des größten Dichters russischer Zunge, Leo N. Tolstoi, zeigen wir dessen Roman in seiner filmischen Fassung!

GRETA GARBO
JOHN GILBERT

Das bedeutende Filmereignis der Saison!



ANNA KARENINA
 Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Film der Parufamet
 N. d. gleichnamigen Roman v. Graf Leo Tolstoi
 Die schönste Frau der Erde als lebendige Verkörperung einer unsterblichen Romanfigur!

Ufa
THEATER KÖNIGS-PAVILLON
 PROMENADENSTRASSE 8

Das Bequemste für den Herrn!



Vorher
 Die Qual mit dem Kragenknopf



Jetzt
 Das extra erweiterte und durchgedrückte Knopfloch




Wie oft plagen Sie sich mit dem Durchziehen der Krawatte! Gar mancher Herr hat hierbei die Krawatte entzwei gerissen

Jetzt eine Wohltat. Durch den extra hohlgeplätteten Kragen wird ein spielend leichtes Durchziehen der Krawatte ermöglicht

Diese Vorteile haben Sie, wenn Sie mir die Wäsche zum Waschen oder nur zum Plätten geben. Meine Spez. ist *feine Herrenplättwäsche* durch die seit Jahren bestehende Neuplättereier, sowie *sämtliche Familienwäsche*, auch nach Gewicht. Durch besonderes Verfahren, garantiert ohne schädliche Mittel, sieht die Wäsche fast wie neu aus.

Wasch- u. Plättanstalt **Wohlmäscherei (Wohlfeld)**
 Hauptgeschäft: Leipzig C 1, Sellertstr. 12-14 Telef. 27994
 Filialen: C 1, Gerberstraße 30 — C 1, Emilienstraße Ecke Windmühlensstr.
 S 3, Mollkestraße 30 — S 3, Südstraße 2 — H 22, Gohliser Str. 38

Gebettücher **טליתים** werden durch besonderes Verfahren gereinigt, daß sie wie neu aussehen

KAFFEEHAUS OSKAR LINDNER
 Nur feine Back- und Konditoreiwaren eigener Herstellung
 Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22
 Fernruf Nr. 21002

Alle Zubehörteile



Innendekoration
 finden Sie bei **Hausstein & Kirchof**
 Leipzig, **Brühl 22**

Handlungs-Gravierschreiberei
 Friedrich Müller
 LEIPZIG - MARKT 10
 Drucksachen aller Art
 Schilder - Schilde

Hilfsverein israelitischer Gewerbetreibender E. V., Leipzig

Gottesdienst
 an den hohen Feiertagen im großen Saale des Centraltheaters (Eingang Gottschedstraße).
 Der Gottesdienst wird wie alljährlich in würdiger Weise abgehalten. Für gute Vorbeter ist Sorge getragen.

KARTENVERKAUF
 täglich von 10-13 Uhr in unserer Geschäftsstelle Brühl 24. Der Vorstand

Färberei und chemische Waschanstalt ADLER
 Filiale: Nordstraße 21

Junges jüdisches Mädchen aus Wien sucht Stelle.
 Näh. zu erf. Or. Fleischer-gasse 10 bei Nam m.

Perfekt. Verkäuferin
 für Wäschegeschäft sowie lernende Verkäuferin per sofort gesucht
Anstreicher & Sprung, Reichsstr. 22, Wäschegesch.

1 Jahr zufriedene Kundschaft
 veranlassen uns, **Freitag, 31. Aug.**, und **Sonnabend, 1. Sept.**, unseren Kunden von 50 Pf. Einkauf an **1 großen Luftballon gratis** zu verabreichen. Außerdem bringen wir an diesen beiden Tagen als **Extra-Angebot:** **Feinste Schleswiger Molkereibutter 1/2 Tsd. nur 1.10**

Allerfeinste Süßrahmbutter	1/2 Pfund	1.25	כשר Margarine	1 Pfund	0.85
Edamer	1/4	0.25	כשר Kumerol	1 Pfund	0.65
Tilsiter	1/4	0.25	Bordens Milch	große Dose	0.50
Schweizer ohne Rinde	1/4	0.45	Himb./Johannisbeer-Moniltüre engl. Pfund-Glas		0.85
Limburger	1/4	0.20	Nossings Einheitsbrot	1325 gr	0.50

Butter-Mossing, Brühl
 Ecke Richard-Wagner-Platz :: Telefon 34241

Nr. 36 N
 WOC
 Anzeigenpre
 40 Pf.
 ung der bez
 werden in unse
 schiedl. Dienst
 Postcheckkto. L
 Für Erscheinen
 verschrift kann
 die Zustück
 Gegr. 1872
 E
 Tosamente
 Sämtlich
 DR
 Leipzig
 untern
 „Das
 M
 Luftser
 wie
 Chre
 Weltjuger
 Der in Eer
 Resolution
 volle Gleich
 die Jugend
 bei ihren L
 propagand
 zu organi
 zwischen d
 heiten-Frag
 beschlosser
 appellieren
 heiten anz
 Ein jüdis
 karest. I
 Copeland,
 die Anregu
 grantenheir
 Zweck 150
 „Hachnos
 daraufhin,
 zur Einric
 führung zu
 wanderer,
 ledigung d
 haben, Un
 Ein palä
 nalen Kon
 Jerusal
 des im Se
 nationalen
 arbeiter w